

# Walter Sonneborn - ein Freund der Jugend

**Eine Dokumentation  
von  
Eberhard Hoffmann**

## Inhalt

Inhalt.....	2
Ich hatt' einen Kameraden.....	3
Wer war Walter Sonneborn, woher kam er und was wollte er .....	3
Die Leichtathletik als Betätigungsfeld.....	5
Vereinsjugendwart im TuS Erndtebrück.....	10
Zeltlager als Ziel und Ausstrahlungspunkt.....	11
Die Jugendarbeit gewinnt Form und Gestalt.....	12
„Versöhnung über den Gräbern“, die ersten Kriegsgräbereinsätze .....	13
Gräbereinsatz Italien –Etruskischer Apennin .....	13
Dänemark – Fünen; Kerteminde und Svendborg.....	17
Die Jugend bedarf der Melodie, Töne hat sie selber .....	19
Die Trennung vom TuS Erndtebrück .....	19
Die Gründung der ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V. ....	21
Gräberdienst wiederum in Dänemark mit Ausflug nach Norwegen und Schweden.....	22
1964 Gräbereinsatz Tunesien.....	23
1965 Tschechoslowakei .....	29
1965 Polen - Krakau .....	29
1966 Tschechoslowakei - Slowakei.....	30
1968 Rumänien – Siebenbürgen; Ungarn, CSSR .....	32
1969 Rumänien.....	33
Die kulturelle Arbeit des Vereins .....	35
Die staatsbürgerliche Bildungsarbeit .....	35
Frankreich – der Weg zur Partnerschaft wurde von den Zugvögeln bereitet .....	36
Die Pfingst- und Sommerjugendlager.....	37
Die Presse .....	38
Weggefährten .....	42
Die Tragik .....	43
Der Abschied .....	44
Das bleibt.....	46

Copyright: 2005 by Eberhard Hoffmann.

1. Auflage 2005.

Redaktion, Layout und graphische Gestaltung: Eberhard Hoffmann, Dortmund,  
mail: [E.Hoffmann.Technoservice@T-online.de](mailto:E.Hoffmann.Technoservice@T-online.de)

# Ich hatt' einen Kameraden.....

## Wer war Walter Sonneborn, woher kam er und was wollte er

Mit dieser Dokumentation soll jenem Menschen ein Denkmal gesetzt werden, der sich seit den 50er Jahren bis zum frühen Tod im Jahre 1969 sinngebend und mit großem persönlichen Engagement für die Belange junger Menschen jener Zeit einsetzte. Diejenigen, die sich dieser Zeit erinnern, wissen, von wem die Rede ist: Buchhändler, Journalist, Sportsmann, Student und - Freund der Jugend Walter Sonneborn aus Erndtebrück.

Geboren wurde Walter Sonneborn am 8. April 1928 in Erndtebrück, im Wittgensteiner Land an der Südgrenze Nordrhein-Westfalens zu Hessen. Er besuchte wie jeder andere zunächst die Volksschule und nach vier Jahren das Gymnasium in Hilchenbach, im benachbarten Kreis Siegen. In diese Zeit fiel die Entwicklung des Nationalsozialismus und der Beginn des Krieges, was zur Folge hatte, dass Walter Sonneborn nicht nur in die Hitlerjugend (HJ) eintrat, sondern nach einem so genannten Notabitur auch noch einige Monate als Soldat diente. Sein Bruder Reinhold war im Krieg gefallen.

Ob es ihm in die Wiege gelegt war, in späteren Jahren einmal viele Jahre seines Lebens der Jugendpflege zu widmen, kann nicht beurteilt werden. Bekannt ist, dass er das Ziel hatte, nach dem Kriege ein Pädagogik-Studium aufzunehmen, was jedoch nach einem diesbezüglichen Aufnahmegespräch an der PH scheiterte. Die bisherigen Erlebnisse und Enttäuschungen sind für Walter Sonneborn prägend gewesen und waren wohl auch der Grundstein für sein späteres Engagement für die Jugend.

Schon zu dieser Zeit, ab 1945 im Alter von 17, 18 Jahren, entdeckte er seine Liebe zur Literatur, wurde zunächst als Journalist tätig und eröffnete einige Jahre später im Hause seines Schwiegervaters eine kleine Buchhandlung mit Zeitschriftenverkauf. 1952 heiratete er seine große Jugendliebe Luise Müller aus Erndtebrück, mit der er später zwei Mädels haben sollte, Birgit und Heike.

Seine geistigen Aktivitäten brachten ihn mit vielen Menschen verschiedenster Berufe zusammen und, wie er später oft betonte „ Man kann immer nur lernen“, daraus erwachsen ihm Fähigkeiten, die den Horizont für weitere Aktivitäten eröffneten. Zunächst war der Sport für ihn sehr wichtig als Freizeitbeschäftigung und zugleich als Basis für erste Erfahrungen mit Gleichaltrigen und Jüngeren in der Gruppe.

Beruflich folgte dem räumlich beschränkten Buchladen bald die Einrichtung einer neuen Buchhandlung in der Ortsmitte und später zwei weitere Filialen in Dahlbruch-Müsen und in Feudingen. Walter Sonneborn war zu einer persönlichen und wirtschaftlichen Größe geworden.

Nunmehr, mit Verkaufspersonal in seinen florierenden Geschäften, widmete er sich verstärkt der Sportbewegung im örtlichen Turn- und Sportverein, dem TuS Erndtebrück 1895 e.V. Die Wurzeln für seine Aktivitäten lagen im Wissen um die Ideale, wie sie der großen deutschen Jugendbewegung, der „Bündischen Jugend“ zueigen waren.



Walter Sonneborn †

Im örtlichen Sportverein TuS Erndtebrück e.V. fand er zunächst ein reiches Betätigungsfeld.

Als ehemaliger Leichtathlet baute er gemeinsam mit einigen jungen Leuten im Alter von 14 – 25 Jahren eine Leichtathletik-Abteilung auf, die ihresgleichen im Kreis Wittgenstein suchte.

Er verstand es wie kein anderer, junge Sportbegeisterte zu Wettkämpfen zu rufen oder für Fahrten in nah und fern zu interessieren und pflanzte die Begeisterung für gemeinsames Erleben in ihr Herz. Die Gabe des Zusammenführens junger Menschen war eine der wesentlichen Eigenschaften und Fähigkeiten Walter Sonneborns und so ergab sich für sein Denken und Handeln schon bald die Möglichkeit, zunächst als Vereinsjugendwart, später als Kreisjugendwart des Leichtathletikverbandes den jungen Menschen Chancen zu öffnen, ihre eigenen Interessen in der Gemeinschaft wahrzunehmen, zu fördern und auszubilden. Als Anfang der 60er Jahre in Erndtebrück im Rahmen der Ansiedlung eines NATO-Planungsstabes in der angesiedelten Hachenberg-Kaserne der

Bundeswehr ein junger französischer Major mit Namen Christian Rolloy ins Gespräch mit Walter Sonneborn kam und von seiner flandrischen Heimat bei Dünkirchen erzählte, wuchs in beiden die Idee, junge Menschen beider Orte, also aus Erndtebrück und Bergues, Nordfrankreich nahe Dünkirchen, miteinander bekannt zu machen. Nach mehreren Besuchen auf beiden Seiten kam es auch auf politischer und kultureller Basis schließlich im Jahre 1973 zu der offiziellen Partnerschaft zwischen den beiden Orten, die bis heute Bestand hat. Darüber später mehr.

Doch zurück zu dem Zeitpunkt, an dem der Autor dieser Dokumentation Walter Sonneborn kennen lernte, in den 50er Jahren. Damals gab es, wie bereits beschrieben, in Erndtebrück, in der Ortsmitte gelegen, eine Buch- und Schreibwarenhandlung, die schon für moderne und neue Literatur bekannt war. Nicht nur für junge Leute gab es dort aktuell interessierende Bücher und Zeitschriften. Walter Sonneborn war als Buchhändler Inhaber dieses Geschäfts und verstand es, auf die Wünsche und Vorstellungen seiner Kunden einzugehen. Mir schien es manchmal, dass er bereits alle Bücher, die er empfahl und verkaufte, bereits gelesen hatte. Ich selbst war ja mittlerweile zum Dauerkunden geworden, denn mit der Buchhandlung verbunden war eine kleine Leihbibliothek.

Neben seinem Beruf als Buchhändler interessierten Walter Sonneborn immer auch die Interessen junger Leute und im größten Turn- und Sportverein am Ort, dem TuS Erndtebrück e.V., fand er wie gesagt, zunächst ein reiches Betätigungsfeld. Während seine Frau Luise oder eine seiner Angestellten die Kunden bedienten, konnte man ihn oft in langen Gesprächen mit anderen Kunden oder Bekannten im „Stübchen“ erleben. In der Regel profitierten beide Gesprächspartner von solchen Diskussionen und Erörterungen, die zumeist in einer sehr freundschaftlichen und harmonischen Atmosphäre abliefen.

Neben diesen beruflichen Aktivitäten baute er in dieser Zeit gemeinsam mit einigen Altersgefährten und mit jungen Leuten im Alter von 14 bis 25 Jahren eine Leichtathletik-Abteilung auf, die ihresgleichen im Kreis Wittgenstein suchte. Er verstand es wie kein anderer, junge Sportbegeisterte zu Wettkämpfen zu rufen oder für Fahrten in Nah und Fern zu interessieren und pflanzte die Begeisterung für gemeinsames Erleben in ihr Herz. Diese Neigung wurde bei ihm immer mehr zur Philosophie, ja zur Lebensaufgabe.

Aus vielen anderen Orten im Kreis Wittgenstein strömten aktive, talentierte Sportler herbei, um in den 50er Jahren bei der ständig wachsenden Turngemeinschaft in Erndtebrück mit dabei zu sein, erste zu werden, im Verbund mit gleichaltrigen Sportkameradinnen und – kameraden. Und weil natürlich nicht jeder erster sein konnte, ging es zunehmend mehr darum, einfach dabei zu sein in dieser Welle der Begeisterung, der Freundschaft unter Sportlern und damit Gleichgesinnten. Die Gabe des Zusammenführens junger Menschen war eine der wesentlichen Eigenschaften und Fähigkeiten Walter Sonneborns und so ergab sich für sein Denken und Handeln schon bald die Möglichkeit, diese Menschen gemäß ihren Interessen und Fähigkeiten anderen, als nur rein sportlichen Betätigungen zuzuführen. In vielen Jahren sportlicher Betätigung hatte er erkannt, dass getreu Turnvater Jahn eben nicht nur der Körper der Ertüchtigung bedarf, sondern ebenso der Geist, was ihn dazu bewog, Jugendwart zuerst im TuS Erndtebrück, später im Kreissportbund Wittgenstein und ab 1963 Vorsitzender der von ihm gegründeten Jugendorganisation ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN zu werden.

Die Frage, woher Walter Sonneborn seine Gedanken und Ideen bezog, ist u.a. begründet in den Erlebnissen seiner Jugend. Als Fähnleinführer in der Hitlerjugend (HJ) der Nationalsozialistischen Zeit hatte er die Möglichkeit, seine ohne Zweifel schon damals vorhandenen Organisationsfähigkeiten durchzusetzen. Wie von verschiedenen seiner Altersgenossen aus jener Zeit zu hören war, tat er dies mit großer Energie. In Gesprächen über das Woher in späteren Jahren verwies er stets auf die „Wurzeln“ in der „Bündischen Jugend“. Was aber hatte man unter „Bündische Jugend“ zu verstehen? In der Literatur ( „Bündische Jugend und Hitlerjugend“ v. Matthias von Hellfeld, Verlag Wissenschaft und Politik, 1987) war *„Das wesentliche Merkmal bündischer Gruppen ihre Zusammensetzung aufgrund einer Sympathieauslese, also einer engen persönlichen Verbundenheit aller Mitglieder. Die Suche nach Alterskameraden zur autonomen Selbstorganisation der Freizeit war der Antrieb, sich einer bündischen Gruppe anzuschließen.“* „Innerhalb einer bündischen Gruppe wurde die private Sphäre dadurch sozialisiert, dass unter Anerkennung individueller Unterschiede jeder seine Persönlichkeit zum *„Wohle der Gemeinschaft“* einzusetzen hatte und sie so zu *„höchster Vollendung“* bringen sollte.“ *„Die Bünde waren .... damit Gegenbilder der staatlich subventionierten Jugendpflege ( gemeint ist die HJ) aber auch Kontrast zur HJ der „Kampfzeit“, in der es vor allem um die Aufrechterhaltung der zur Pflicht gemachten Kameradschaft ging. Wie bereits zitiert war ein weiteres Merkmal bündischer Gruppen „die starke Förderung des Individuums und seiner individuellen Fähigkeiten. Durch Ansporn und mit Unterstützung der Gruppe sollte der Jugendliche ein hohes Wertbewusstsein von sich selbst bekommen..... Das Bekenntnis zur bündischen Gemeinschaft,*

welches nach eigenem Anspruch *“das ganze Leben“* zu umfassen hatte, war dabei wichtiger als soziale Kriterien wie Herkunft oder Beruf.“ Die Bünde entwickelten sich aus der ursprünglichen „Wandervogel“- Bewegung Anfang des vorigen Jahrhunderts. Sie stellten die erste Welle der Jugendbewegung dar, die in die Gründung der „Freideutschen Jugend“. Deren Bünde trafen sich erstmals zentral am 11. und 12. Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner (ein Berg nahe Kassel). Der „Wandervogel“ wurde in 1901 in Steglitz von Karl Fischer gegründet. Schon für deren Fahrten galt, es sollten Gruppen junger Gleichaltriger unter der Führung eines als Autorität anerkannten nur wenig älteren Führers sein. Die Strukturen der im „Wandervogel“ entwickelten Jugendarbeit wurden schnell in vielen weiteren Jugendbünden und –organisationen jedweder Art übernommen und hielten sich hartnäckig trotz anderweitiger politischer Einflüsse, wie z.B. der nationalsozialistischen Hitlerjugend und deren polemischen Attacken im Organ „Kampfblatt“ ab 1933.

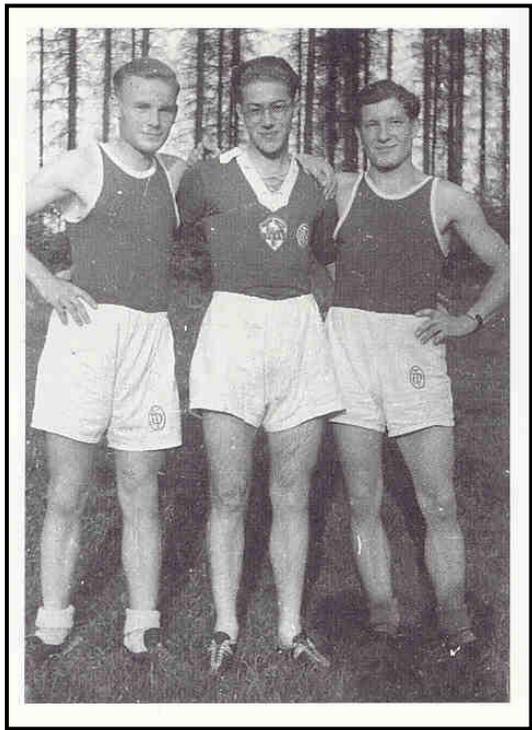
Wie weit die Entwicklung in den 40er Jahren das Denken von Walter Sonneborn in der einen oder anderen Richtung bewegte, ist uns nicht bekannt. Vor allem wäre die Antwort auf die Frage interessant gewesen, ob er sich jemals innerlich von den Grundsätzen „bündischer Werte“ getrennt hatte. Ich glaube aus seinen Hinweisen auf diese Quellen der bündischen Jugend entnehmen zu können, dass die Grundidee immer ein Teil seiner jugendpolitischen Überzeugung war.

Seine Aktivitäten nach 1945 jedenfalls lassen deutliche Hinweise auf seine nach wie vor existierenden Bindungen an jene Werte aus der „bündischen Jugend“ und damit der Ur-Form von Jugendarbeit im „Wandervogel“ erkennen.

Bald aber sollte aus seinem geistigen Schaffen eine Fähigkeit entspießen, die in jener Zeit und in jener Landschaft durchaus nicht häufig vorhanden und schon gar nicht der Öffentlichkeit zugänglich war. Walter Sonneborn besaß die Eigenschaft, seine Ideen und Gedanken in Worte zu kleiden, deren Sinn sich jedem erschließen mussten, der gleich ihm Ideale hatte und diese in tiefer Überzeugung pflegte. Diese Ideale umzusetzen in Worte, begleitete ihn bis zu seinem frühen Tod. Noch zu Lebzeiten gelang es ihm, die zahlreichen Verse und Gedichte in verschiedenen Broschüren zu dokumentieren und diejenigen, die damals aus seiner Hand ein signiertes Exemplar anlässlich der oft von ihm ausgesprochenen Anerkennungen erhielten, hüten es noch heute wie einen Schatz. Mir geht es jedenfalls so.

## Die Leichtathletik als Betätigungsfeld

Walter Sonneborn war in früheren Jahren ein guter, leistungsstarker Leichtathlet und Anfang der 50er Jahre gab es durchaus noch eine starke Juniorengruppe als Leichtathletikabteilung im TuS, die mit Bestleistungen aufwarten konnte. Hierüber ist viel nachzulesen in dem anlässlich der 100-Jahrfeier des TuS erschienen Buches „Vom Turnerplatz zum Pulverwaldstadion“.



Walter Sonneborn ( links im Bild) und zwei seiner damaligen 4x100m-Staffelkameraden Wilhelm Völkel (Mitte) und Werner Spies im Jahre 1950.

Walter Sonneborn hatte längst die Erfahrung gemacht, dass nicht nur die persönliche, mündliche Ansprache junge Menschen für eine Sache begeistern konnte, sondern vielmehr auch die Öffentlichkeitsarbeit von großer Bedeutung war. Aus der Zeit des dritten Reiches hatte er erfahren, dass die Medien zu einer gewissenlosen Propaganda missbraucht und von der Politik ausschließlich für eigene Zwecke missbraucht wurde. Zugleich wurde ihm aber auch mit Beginn seiner eigenen journalistischen Tätigkeiten nach dem Kriege bewusst, dass die schriftlich veröffentlichten Gedanken, Ideen Voraussetzung sein konnten für das Wecken von Interessen an einer Sache. Diese Erkenntnis machte er sich zunutze und mit Hilfe seiner Reiseschreibmaschine war er unermüdlich da-

bei, in vielfältiger Art notwendige Formalitäten zu erledigen und Schablonen für die Vervielfältigung seiner Ausschreibungen zu Wettkämpfen und Fahrten zu schreiben

Als Beispiel für seine unermüdliche und persönliche Art, junge Menschen anzusprechen und für die Übernahme von verantwortungsvollen Aufgaben zu begeistern, mögen die ab dem Jahr 1954 von ihm herausgegebenen „Abteilungsbriefe“ stehen. Er hatte im Januar des Jahres als 26-jähriger die Abteilungsleitung von seinem Vorgänger Erhard Ludewig übernommen. In jenem 1. Abteilungsbrief schrieb er u.a:

*Die Gemeinschaft lebt von Einzelnen,  
den Einzelnen trägt die Gemeinschaft.*

In den Abteilungsbriefen dokumentierte er die Veranstaltungen und die Erfolge jedes einzelnen Mitgliedes der Leichtathletikabteilung.

*Über allem unserm Denken  
Ziehen Wolken, weht der Wind;  
Drüber noch ist Gottes Lenken.  
Wir sind taub und blind.*

(Aus Abt.-Brief Nr. 2)

In seinem 3. Abt.-Brief vom 16. Februar 1955 stellte er folgendes Gedicht voran:

*Es ist dasselbe Lied,  
dem still wir lauschen,  
wenn unsere Herzen  
voller Sehnsucht sind;  
ob es die Wälder,  
ob's die Wellen rauschen,  
ob's von den Bergen  
trägt der Wind.*

*Es ist dasselbe Lied,  
das unter Tränen  
bis an die Wurzeln dringt.  
Es ist das Lied,  
von dem wir wännen,  
dass unsre Seele  
in ihm widerklingt.*

Seine Ansprache war wie folgt:

*Liebe Abteilungsmitglieder!*

*Einige Tage erst sind vergangen, seit wir Euch den zweiten Abt.-Brief in die Hände legen konnten. Und schon wieder sind Gründe da, die uns drängen, unser in dieser Weise begonnenes Gespräch fortzusetzen.*

*Wir sind jung, unsere Arbeit ist alt. Ihr Boden trägt eine uns manchmal Ehrfurcht einflößende Tradition. Wir sind die Träger einer Arbeit, die von Älteren auf uns überkam, denen früher einmal derselbe Feuereifer eigen war. So verlangt denn die Erfüllung der uns gesetzten Aufgaben einen Erndt, der die Jungen unter uns zumindest für Stunden und die Mädels zu ihren selbstbewusstesten Kameradinnen machen muß. Bitte versucht einmal, diese geistige Durchdringung unseres Wollens ebenso zu verstehen wie die Technik einer leichtathletischen Übung. Lasst uns vor allem auch in dieser Beziehung eine Gemeinschaft sein und ständig danach trachten. Ein gut trainierter Körper ist eine Freude, ein froher und freier, in Demut frommer Geist unser Glück.*

*Bitte verschließt alle Eure Fragen auf diesem Gebiet nicht unbeantwortet. Kommt mit ihnen zu uns ins Gespräch.*

*Wir sind immer nur so viel  
oder so wenig wie die Gemeinschaft, zu der wir stehen.*

Mit dieser Aussage begann der 5. Abteilungsbrief am 20. Mai 1955 und diese Worte hatte Walter Sonneborn über die Ausschreibung zu den „Leichtathletischen Frühjahrswettkämpfen“ in Erndtebrück gesetzt, ein Sportfest, welches er ins Leben gerufen hatte. Unterstützt wurde er in der Abteilungsleitung durch seinen Stellvertreter Rolf Deutenbach. In dieser Zeit strebte Walter Sonneborn bereits höhere Aufgaben an, nämlich im Kreisleichtathletikverband Wittgenstein. Hier wollte er die Jugendarbeit initiieren, intensivieren und ins aktive Sportleben rufen.

Die Teilnahme der jungen Sportler an den verschiedensten Wettkämpfen in Erndtebrück bei den Frühjahrswettkämpfen oder an den regionalen Veranstaltungen in den Kreisen Siegen, Wittgenstein oder im benachbarten Land Hessen nahm immer größere Ausmaße an, je größer die Erfolge waren. Namen wie K.H. Marburger, Sophie Völkel, Inge Herling, Martha Lange, Luise Böhl, Horst Bernshausen, Wilhelm Völkel, Adolf Wied, Berthold Busch, Helmuth Reinhardt, Klaus Barenhoff, Heinrich Völkel, Dieter Herling, Günther Saßmannshausen, Manfred Friedrich, Helmut Bätzel, Heinz Kiel, Werner Rath, Rainer Ludwig, Wolfgang Deutenbach, Lothar Afflerbach, August Schlabach, Gerd Strotheicher, Gerd Weber, Wolfgang Rath, Gustav Pickhardt, Gisbert Hogrebe, Hans-Jürgen Grube, und viele andere sind in zahlreichen Presseberichten und in vereinsinternen Veröffentlichungen zu finden. Geschrieben wurden die anregenden und begeisterungsfähigen Berichte ausnahmslos von Walter Sonneborn auf dessen kleiner Reiseschreibmaschine in seiner „Räucherammer“ und häufig während der Wettkämpfe.

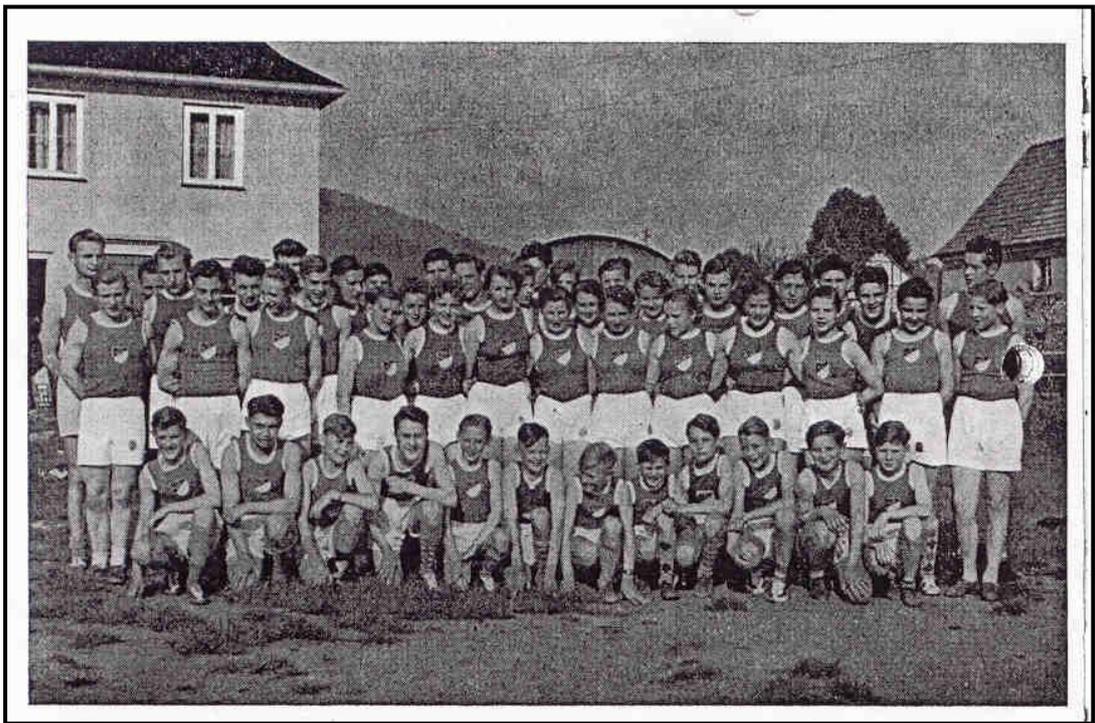
Die personelle Abteilungsstärke belief sich im Jahre 1955 auf 92 aktive Mitglieder.

Seine Nachfolge als Abteilungsleiter Leichtathletik übernahm bald schon am 21.12.1956 Rolf Deutenbach, jedoch nur für ein Jahr, dann ließen ihn berufliche und private Pflichten das Amt aufgeben.

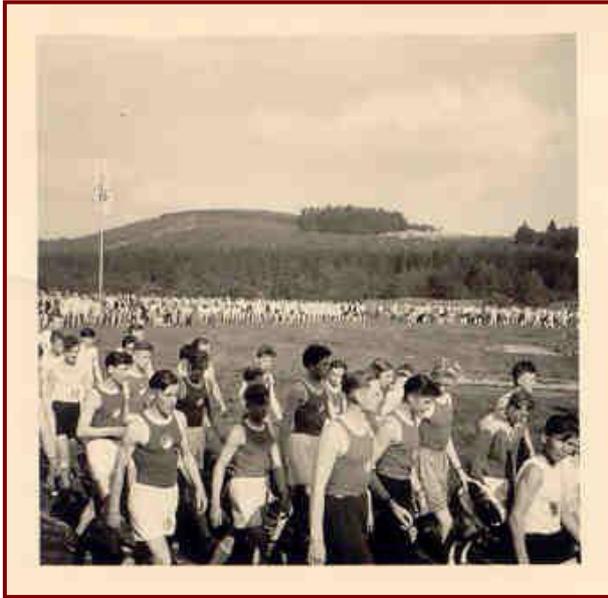
Bis zu diesem Zeitpunkt waren in loser Folge 15 Abteilungsbriefe erschienen, jeder mit zahlreichen Fakten aus Wettbewerben, aber ebenso mit Berichten über durchgeführte Jugendpflegemaßnahmen gefüllt und nicht zuletzt enthielten die meisten dieser Briefe Gedanken und Ideen zu Tugenden des Lebens schlechthin.

*Aus unserm Geist wird unsre Tat geboren,  
wer ihn verschleißt, kommt nicht voran.  
Der ist mit oder ohne Tat verloren,  
der nie zuvor sein Tun besann.*

(Aus Abt.-Brief Nr. 7, 1955)



Die aktiven Leichtathletinnen und Leichtathleten des TuS Erndtebrück im Jahre 1955 beim Bezirksturnfest in Feudingen.



Aufmarsch der Aktiven zur Siegerehrung  
beim Gillersportfest 1956

Die Aktiven stellen sich nach dem Wettkampf  
dem Fotografen, geschmückt mit dem  
Lorbeerkranz.



Glückliche Heimkehr der „Jugend A“  
nach dem Wettkampf.  
Auf dem Marktplatz im Zentrum von  
Erndtebrück 1956.



Im Abt.-Brief Nr. 12 vom März 1956 berichtete er über den verloren gegangenen Wettkampf gegen den zur damaligen Zeit hervorragenden TV Jahn Siegen, eindeutig die Nr. 1 in der Umgebung und tröstete seine Erndtebrücker Leichtathleten mit dem Lob des gegnerischen Leichtathletikwartes Werner Freitag: „ Es muss dem TuS Erndtebrück bescheinigt werden, dass er sich mit der verjüngten Leichtathletikabteilung in den letzten beiden Jahren prächtig herausgearbeitet hat und – im gesamten gesehen, vorbildlich ist. Zum Schluss seines Abt.-Briefes vergaß er nicht die in jenem Jahr

Konfirmierten, indem er ihnen gratulierte und sie zum Mittag aufrief. Ich kann mich nicht erinnern, dass nur ein einziger Verein in Wittgenstein eine ähnliche Aktion gestartet hätte. Walter Sonneborn wusste zielgenau, wo er

Vom 9. – 12. August 1956 fand die sogenannte „Sommerfahrt“ mit „Onkel Willi“, das war der überaus beliebte und bekannte Busfahrer der Fa. Messerschmidt, statt. Ziel war das Weserbergland und die Unterkunft erfolgte in der Jugendherberge an der Porta Westfalica. Der Autor dieser Zeilen war damals als 16-jähriger erstmals mit dabei und wurde wohl hier bereits infiziert durch den Bazillus „Freude an der Gemeinschaft“.

*Wisse, nur spröde Gewichte  
machen Gebrumm.  
Schalen voll erzener Dichte  
senken sich stumm.*

(Aus Abt.-Brief, Nr. 13, 1956)



Am Rande der Leichtathletischen Frühjahrsmeisterschaften des TuS Erndte-Brück: Von l.n.r. Adolf Wied, Eberhard Hoffmann, August Schlabach, Wolfgang Rath (†).

*Nur wer die Flamme kennt,  
Leben heißt ihr Verzehren,  
wird ihre Glut vermehren  
bis er selber verbrennt*

(Aus Abt.-Brief, Nr. 14, 1957)

#### *Das Maß*

*Inmitten der Dinge  
Ist immer ein Maß.  
Davor und dahinter  
Die Waage der Welt.*

*Wir drücken die Schalen  
Hinunter, hinauf.  
Gewichte, bestimmt,  
dem Maß uns zu beugen.*

( Aus Ausschreibung zu Frühjahrswettkämpfen 1957)

## Nur der Dürstende kniet

Wir müssen aus dem Becher trinken  
der Zeit, die uns schuf.

Wo sie dunkelt, müssen wir leuchten,  
wo sie leuchtet, ist es nur Schein.

Wir müssen aus dem Becher trinken  
der Zeit, die uns nährt.

Was sie fürchtet, ist unser Wollen,  
was wir wollen, ist unsre Zeit.

Wir müssen aus dem Becher trinken  
der Zeit, die wir sind.

Nur der Dürstende kniet,  
der Satte flucht an der Quelle.

W. S.

Diese Zeilen standen in der Festschrift zu den 4. Leichtathletischen Frühjahrswettkämpfen in Erndtebrück im Mai 1957.

Sie wurden seitens der Druckerei aus dem mittlerweile von Walter Sonneborn herausgegebenen Gedichtband entnommen, wie aus dem Schriftbild hervorgeht.

Mittlerweile hatte er zahlreiche Gedichte geschrieben und zu Zyklen zusammen gefasst, die in Form von ca. 40-seitigen Broschüren drucken und binden ließ.

Im Jahr 1957 fanden zahlreiche Sportwettkämpfe statt, bei denen aufgrund der von Walter Sonneborn begründeten Breitenarbeit der TuS Erndtebrück Erfolg nach Erfolg aufzuweisen hatte.

1958 übernahm Karl-Heinrich Marburger die Führung der Leichtathleten.

Einen regelrechten Ruck gab es in der von Walter Sonneborn initiierten Jugendarbeit Ende der 50er Jahre, als die ersten Fahrten zu weiter entfernten Zielen mit Reisebussen der Fa. Messerschmidt aus Laasphe stattfanden.

In 1957 fand eine „Sommerfahrt“ nach Holland statt und hier wuchsen wieder neue Freundschaften zwischen Gleichaltrigen heran, die sich im Verlaufe der Jahre bewähren sollten.

Im Oktober 1959 erschien ein Rundschreiben im TuS Erndtebrück, in dem Walter Sonneborn als Vereinsjugendwart für das Halbjahr Oktober 1959 bis Mai 1960 nicht weniger als 30 Veranstaltungen anbot.

Zahlreiche Fahrten der jungen Sportlerinnen und Sportler führten zu Leichtathletik-Clubwettkämpfen nach Lüdenscheid, Wallau, Eichen, Kreuztal, Siegen, Helberhausen und zu Bergsportfesten auf dem Dreimärker im benachbarten Hessen oder alljährlich zum Gillerberg.

### **Vereinsjugendwart im TuS Erndtebrück**

Als Vereinsjugendwart schuf Walter Sonneborn mit Unterstützung des damaligen Kreisjugendamtes und dessen hoch motivierten und engagierten Leiter Kreisjugendpfleger Pastor Friedrich Stühmeier Neigungsgruppen, wie die durch die Brüder Deutenbach bekannt gewordene Film- und Fotogruppe, die im Jahr 1960 gegründete Musikgruppe „Tornados“ unter Eberhard Hoffmann, die Laienspielgruppe unter Elisabeth Bender mit Heinrich Völkel, Marlen Oft, Sigrun Alex, Siegfried Gallmeister, Jürgen Treude, und Eberhard Hoffmann. Die hieraus erwachsenden Aktivitäten äußerten sich gegenüber der Öffentlichkeit in zahlreichen Veranstaltungen. Der TuS Erndtebrück, bisher schwerpunktmäßig durch seine Fußball-Abteilung präsent, erhielt in dieser Zeit ununterbrochen einen ungeheuren Zulauf an jungen Aktiven und Mitarbeitern, angeregt durch die unermüdliche und der Jugend zugewandte Tätigkeit eines Mannes, der seine eigene Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus verbracht hatte. Hier waren u.a. auch die Gründe zu finden, aus denen ihm schließlich seine Aufgaben erwuchsen. Aus der Hitlerjugend (HJ), in der er bereits Führungsfunktionen ausübte, brachte er die Erkenntnis mit,

dass eine derart einseitig ausgeübte Führung der Jugend niemals ausreichte, um das Potential junger Menschen auszuschöpfen und zu fördern. In vielen persönlichen Gesprächen kam er immer wieder auf die Notwendigkeit der Überwindung gestriger Ereignisse, also denen aus der Zeit des zweiten Weltkrieg zu sprechen und leitete daraus konsequent sein Handeln für die Zukunft ab.

## **Zeltlager als Ziel und Ausstrahlungspunkt**

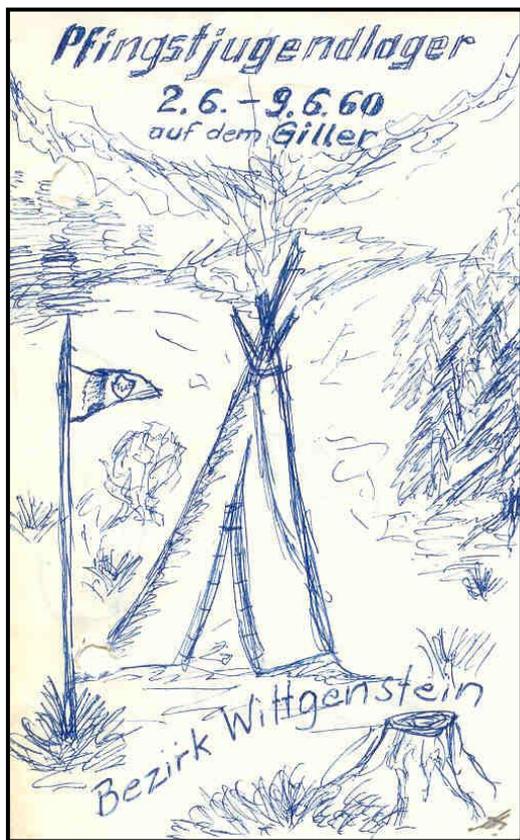
Mit Bus-Fahrten begann eine neue Ära in der Jugendarbeit. Lagen die bisherigen Ziele relativ nahe im Umkreis zur engeren Heimat, so ging es jetzt hinaus und die Veranstaltungen dauerten eine oder zwei Wochen. Das Zeltlager war dabei in der Regel der Mittelpunkt und zugleich Treffpunkt für junge Leute aus anderen Regionen oder gar anderen Ländern. Für die damaligen Verhältnisse waren dies fast schon spektakuläre Fahrten und gerade deswegen reizvoll: Porta Westfalica, die Niederlande 1957 mit Nordsee, Deutsches Turnfest München 1958 und im Jahre 1959 ging die erste große Fahrt mit Zeltlager über Schleswig-Holstein nach Dänemark. Sie trug den Titel „6. Sommerfahrt des TuS Erndtebrück“. Schließlich nahte die nächste größere große Auslandsreise zu den Olympischen Spielen nach Rom im Jahre 1960.

Hierbei stand wie schon beschrieben, als zentraler Sammel- und Ausstrahlungspunkt das Zeltlager in der Mitte aller Aktivitäten. Walter Sonneborn hatte auch hierzu seine eigenen Gedanken:

### *Zeltlager – eine Betrachtung*

*„Die Weite lockt mit fremdem Klang“. Gewiss deshalb sind wir schon so oft hinaus gezogen, deshalb werden wir diesmal unterwegs sein. Innerhalb der Fremde, innerhalb der berausenden, beglückenden, manchmal vielleicht aber auch bedrückenden Gefühls suchen wir die vertraute Nähe. Wir halten inmitten der Vielfalt des Neuen Ausschau nach einer Bleibe, einer Burg, die uns zwar nicht abriegelt gegenüber dem gewollten Erlebnis, uns aber Raum und Gelegenheit zur Sammlung, zum Nachdenken und Darüberdenken gibt.*

*So ist unser Lager schließlich beides in einem: Ausgangspunkt zu neuem Erleben und Nest der Geborgenheit für die Heimkehrenden. Es ist gleichsam das Bleibende inmitten ständig wechselnder Eindrücke.*



Es war das 3. Pfingstjugendlager des TuS

*Zelte und Material sind wesenlos, sind tot. Ihre Anordnung zueinander, die Montage als unser Werk gibt ihnen Gesicht, verleiht ihnen das anheimelnde Attribut des „Zuhause“.*  
*Zeltlager – das ist nicht die auffällige Anhäufung von Nachtlagern fahrenden Volkes, sondern der Rahmen für das Bild unserer Gemeinschaft. Das Bild sind wir selbst.*  
*Bild und Rahmen sollten zueinander passen!*

Es waren diese Definitionen, die ohne langatmige, nüchterne Erklärungen aussagten, worauf es ankam. Walter Sonneborn hatte die Gabe, solche Betrachtungen im Verlaufe eines Tages oder einer Nacht anzustellen und in Worte umzusetzen. So verblüffte er immer wieder aufs Neue seine Mitstreiter und konnte ihre Begeisterung neu entfachen. Er sprach nie von sich selbst als Vorbild, wohl aber zeigte er immer wieder die Notwendigkeit auf, Vorbilder zu schaffen und sie als Orientierung für junge Menschen zu sehen.

Aus einer Skizze, wie nebenstehend abgebildet, machte er das Titelbild für eine Fahrausschreibung, aus dem Vorschlag eines Jugendlichen machte er eine Veranstaltung für Jugendliche.

## Die Jugendarbeit gewinnt Form und Gestalt

Mittlerweile war Walter Sonneborn zum Jugendwart des Kreissportbundes Wittgenstein gewählt worden und konnte somit einen Wirkungskreis für seine Ideen und Gedanken schaffen und erweitern, je mehr Erfolge er mit allen Aktivitäten aufzuweisen hatte. Und die waren wahrhaftig nicht zu übersehen.

Da, wo sich Ansätze ergaben, förderte er die Bildung von Stadt- oder Amtjugendringen, die Gründung von Neigungsgruppen wie z.B. die bereits genannten Foto- und Filmgruppen u.a.m.

In einem Rundschreiben an die Vereinsabteilungsleiter und Jugendgruppenleiter vom 3. März 1960 stellte er einen Gedanken voran:

*Was wir nicht zusammen erwirken,  
das ist verwirkt.*

*Was wir nicht gemeinsam tun,  
zerbricht unsere Gemeinschaft.*

*Was wir nicht als Ganzes wollen,  
das will uns nicht.*



Das Haus Sonneborn an der Marburger Straße in Erndtebrück war viele Jahre der Startpunkt für die großen Sommerfahrten. Hier ist der Reisebus zu sehen, der aufgrund des damaligen Zieles Rom im Jahr 1960, der „Kleine Römer“ genannt wurde.

Unvergessliche Eindrücke ergaben sich für diejenigen, die bei den verschiedenen Veranstaltungen im Olympiastadion zu Rom dabei sein konnten.

Das Olympiastadion 1960  
in Rom.



Die Finanzierung einer solchen Maßnahme durch die Teilnehmer war auch damals für die meisten die große Frage und Walter Sonneborn verstand es auch hier, sozial motivierte Entscheidungen zu treffen, indem er durchaus den einen oder die andere Jugendliche/n, deren familiäre Situation eine Teilnahme nicht zuließ, durch finanzielle Erleichterungen unterstützte. Dies ging so weit, dass Einzelne, von deren Tugenden er überzeugt war, ohne eigenen Kostenanteil teilnehmen konnten. Sie selbst erfuhren davon meist erst später, denn die Vereinbarung wurde mit den Eltern getroffen und sollte den Betroffenen nicht in seinem Empfinden belasten. Man muss immerhin bedenken, dass es sich in der Mehrzahl um junge Leute handelte, deren Eltern im Krieg entweder materiell durch die Zerstörungen ihres Eigentums belastet waren, oder gar die Väter tot waren. Ich war nur einer davon.

## **„Versöhnung über den Gräbern“, die ersten Kriegsgräbereinsätze**

Mit der Begeisterung der Teilnehmer an den verschiedenen Veranstaltungen, u.a. auch durch ihre Einbeziehung in verantwortliche Tätigkeiten wuchsen auch die Vorstellungen Walter Sonneborns zu internationalen Aktivitäten, weil er mittlerweile sicher sein konnte, dabei durch seine jungen Freunde vorbehaltlos unterstützt zu werden. Die Begegnung mit jungen Menschen anderer Länder nach dem furchtbaren 2. Weltkrieg wurde zu einer Idee, die ihn nicht mehr loslassen sollte. Er fand in Erndtebrück, das im 2. Weltkrieg sehr stark gelitten hatte und im weiteren Umland des Landkreises weitgehenden Zuspruch. Aus den vielen Jahren sportlicher Aktivitäten waren eine ganze Reihe von Mitstreitern hervorgegangen, die nunmehr selbst Verantwortung übernehmen konnten und wollten. Es war unbestreitbar sein Verdienst, diese Entwicklung in Gang gesetzt zu haben.

### **Gräbereinsatz Italien –Etruskischer Apennin**

So überraschte Walter Sonneborn Ende des Jahres 1960, als noch die Bilder von der durchgeführten Sommerfahrt nach Rom zur Olympiade während einer Abschlussveranstaltung gezeigt wurden, seine Freunde mit der Ankündigung, dass der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Kassel bereit war, eine Jugendgruppe des TuS Erndtebrück mit der Aufgabe eines Kriegsgräbereinsatzes in Norditalien zu beauftragen. Seine Gedanken waren schon lange vorher in die Richtung gegangen, Menschen aus ehemals verfeindeten Länder zusammenzuführen. Solche Gedanken hatte er auch längst in seinen zahlreichen Gedichten und Beiträgen dokumentiert und sie häufig in Aktivitäten der Jugendpflege umgesetzt. Einer seiner zentralen Gedanken stand am Beginn des neuen Vorhabens:

***Wo Raum war einander zu hassen,  
da ist auch Raum inbrünstig zu lieben!***

Die Vorbereitung der Maßnahme nahm einen langen Zeitraum ein. Nicht nur die technische und organisatorische Seite musste sorgfältig bedacht werden, auch der zu erwartenden fremden Kultur musste mit der Durchführung seminarähnlicher Wochenendveranstaltungen mit Sprachkurse, sowie Informationen über Land und Leute begegnet werden. Man kann es ohne Abstriche sagen: Hier erhielten viele derjenigen, die einige Jahre später die selbständige Jugendorganisation ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V. mit ihm gemeinsam gründeten, ihre „Feuertaufe“. Walter Sonneborn schuf eine Atmosphäre, die einfach jeden anspornte, der den Ehrgeiz besaß und bereit war, Verantwortung zu übernehmen.

Um nachempfinden zu können, mit welchem Ausmaß an Neuem man es hier zu tun hatte, muss man sich vorstellen, dass der Tourismus in jener Zeit erst in den Anfängen steckte. Nach der ersten Welle der so genannten Gastarbeiter, die u.a. aus Italien, Jugoslawien, Frankreich und später auch aus der Türkei und aus arabischen Ländern in die Bundesrepublik kamen, ergaben sich Schritt für Schritt für die Deutschen Gelegenheiten zum Kennenlernen von bis dahin fremden Kulturen. Aufgrund des ungeheuren Fortschritts beim Wiederaufbau der Bundesrepublik ergaben sich aber auch in zunehmendem Maß Wohlstand und neue Strukturen in der Arbeitswelt, wie z.B. mehr Urlaub und höhere Löhne und Gehälter machten es möglich, dass immer mehr Deutsche ein Auto besaßen und über die Alpen nach Österreich oder Italien an die Riviera fuhren.

Und hier ergab sich nun für die jungen Leute die Möglichkeit, diese neue, fremde Welt kennenzulernen. Die Motivation dazu wurde gleich mitgeliefert: Kennenlernen von Menschen in anderen Ländern und zu beweisen, dass hier eine neue Nachkriegsgeneration herangewachsen war, die zur Verständigung und Versöhnung bereit war.

Mit Arnold Völkel, Feudingen und Eberhard Hoffmann, Erndtebrück später Dortmund, teilte er die Verantwortung als Fahrtenleiter zwei Personen zu, die über viele Jahre bereits seinen Ideen nach einer Ausweitung der Jugendarbeit gefolgt waren und die nun seiner Ansicht nach „reif“ waren für die Übernahme der Verantwortung. Walter Sonneborn sollte sich nicht getäuscht haben.

Zur gleichen Zeit waren aber aus der Bevölkerung zahlreiche Menschen auf das Treiben dieser Jugendgruppen aufmerksam geworden und erfreulicherweise zeigten sich durchaus auch einige dieser Interessenten bereit, an der einen oder anderen Maßnahme teilzunehmen. Hierzu gehörten in den folgenden Jahren auch das Ehepaar Luise und Otto Gille, deren Kinder Ulrike und Thomas später ebenfalls in der Jugendarbeit aktiv wurden.

Welche Ereignisse begegneten also dieser jungen Schar bei ihrem ersten Gräberdienst in Italien?



In Guiglia, einem Bergdorf im etruskischen Apennin, südlich Modena, konnten die Jugendlichen nach Verhandlungen mit dem örtlichen Priester ein Gräberfeld mit insgesamt 165 Gräbern bearbeiten. Der karstige Boden war hart und ausgetrocknet und verlangte hohen körperlichen Einsatz.

Arbeitseinsatz in Montese: Die Holzkreuze für die 236 Gräber mussten zunächst in einer örtlichen Schreinerei hergestellt und mit einem mehrfachen Farbanstrich versehen werden, ehe Sie in akkurater Form in das harte Erdreich eingelassen werden konnten.

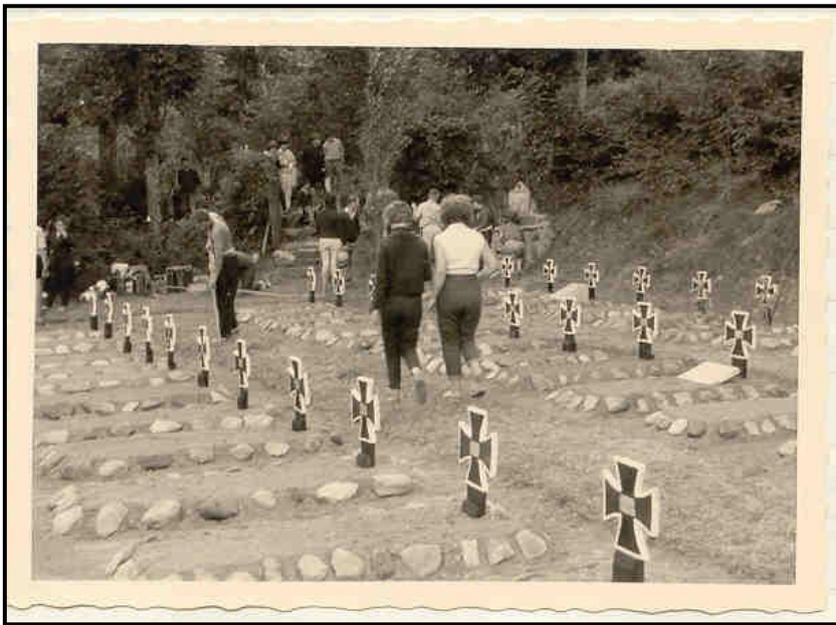


Die Abende am Lagerfeuer waren unvergesslich. Die tägliche Arbeit draußen an den Gräbern gaben die Gewissheit, dass wir alle dem Werk des Friedens dienten. Versöhnung erfuhren wir hier in der eindringlichsten Form. In den Liedern abends klang diese Befriedigung durchaus mit. Und immer wieder gesellten sich im Verlaufe eines Lagerabends zahlreiche Gäste des Campingplatzes oder auch aus der Bevölkerung hinzu, viele Kontakte wurden geknüpft.



Walter Sonneborn (links im Bild mit seiner Frau Luise) waren die Lieder Mittler zwischen den Völkern.

Weitere Einsatzorte waren u.a. Pavullo, Fanano, St. Andreä, Zocca. Überall stießen wir auf Verständnis und zum Teil auf Hilfe aus der Bevölkerung. Der Sinn des Unternehmens „Versöhnung über den Gräbern“ erfüllte sich stets aufs Neue.



In St. Andreä wurden ca. 1200 Steine aus dem 2 Km entfernt fließenden Bach herangekarrt, um die Soldatengräber damit einzufassen.. Die Kreuze wurden mit einem neuen Farb-anstrich versehen

Insgesamt 30 Grablagen mit 850 Gräbern wurden im Verlaufe dieser erlebnisreichen Fahrt aufgesucht, in größerem oder kleinerem Umfang bearbeitet und gepflegt, manchmal durfte es auch nur ein Blumenstrauß sein, den wir ablegten. Immer war es ein beglückendes Gefühl, den Toten und nicht zuletzt ihren lebenden Angehörigen einen Dienst erwiesen zu haben getreu dem Motto „Pflicht und Freude“. Die Versöhnung und Verständigung mit den dort lebenden Menschen machte die gesamte Fahrt mit Kriegsgräbereinsatz für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen unvergesslich.

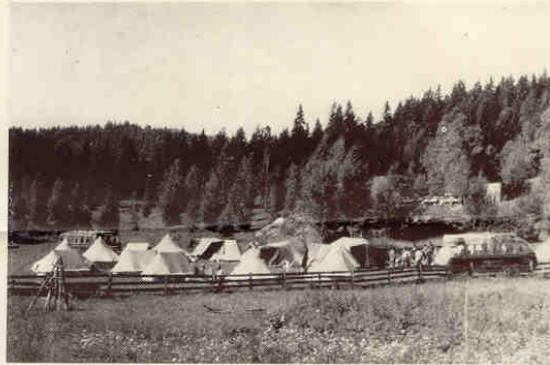
Aus einer landwirtschaftlichen Zeitschrift:

## Turnerjugend im Kriegsgräbereinsatz

(Siehe Bericht Seite 430)



Obwohl große Hitze wurde das Tagespensum erledigt, was den schönen Tagen für eine Freizeitgestaltung zugute kam.



Das vorbildliche Zeltlager wurde sechsmal ab- und wieder aufgebaut.



Der Küchendienst schnitt die Brote auf den Vorschlag eines besonders ungrünen Jungturners hin längs, es gab größere Scheiben, aber es wurden alle reichlich satt.



Das gemeinsam gesungene Lied vom Guten Kameraden beendete unsere Arbeit. Hier errichteten wir in der Mitte einen Sonderhügel mit der Inschrift: „Ihr seid versöhnt mit dem Schicksal, denn ein tröstlicher Glaube beseelte Euer Opfer, das Ihr hoffend gebracht, TuS Erndtebrück.“



Der Friedhof in St. Andreä vor unserem Einsatz.



Der gleiche Friedhof in St. Andreä nach der Herrichtung. 1200 Steine wurden zusätzlich aus einem nahe gelegenen Bachbett herbeigekarrt.  
(Aufnahmen: Doege, Berleburg)

Dem Abschluss dieser beeindruckenden Fahrt im Jahre 1961 folgte der nächste Auftrag des Volksbundes für einen Gräberdienst in Dänemark.

## **Dänemark – Fünen; Kerteminde und Svendborg**

Der Auftrag des Volksbundes an die Gruppe des TuS Erndtebrück lautete, Gräber zum Teil noch verschollener deutscher Soldaten und Flüchtlinge zu suchen, sowie die dem Volksbund bekannten Gräber und Grablagen zu pflegen. Dazu sollten behutsam Kontakte zur Bevölkerung aufgebaut werden.

Die Gesamtleitung sollte wieder in den Händen von Vereinsjugendwart W. Sonneborn liegen. Er schrieb in der Ausschreibung zu diesem Gräbereinsatz, zugleich 9. Sommerfahrt:

*Auf den Urkunden des Volksbundes, die wir als Anerkennung für unsere Arbeit 1961 erhielten, heißt es: Die Toten verpflichten die Lebenden! Fühlen wir uns aufgerufen in und zu dieser Pflicht.*

Dem Andenken seines in 1942 gefallenen Bruders Reinhold widmete er im „Kleinen Handbuch“ folgende Zeilen:

*Wir sind die Lebenden,  
die im Strom der Zeit  
über der Endlichkeit  
unruhvoll Schwebenden.*

*Wir sind die Strebenden,  
tief aus der Dunkelheit  
in die Unendlichkeit  
froh uns Erhebenden.*

*Winkt uns der Bruder auch,  
wissend, der bleiche,  
lächelnd hinab,*

*wir pflanzen Lebenshauch  
blühender Reiche  
stumm auf sein Grab.*

Das „Kleine Handbuch“, das uns hinfort bei allen weiteren Fahrten begleiten sollte, war durchaus in seinem Umfang gegenüber seinen Vorgängern erheblich gewachsen. Neben einer ausführlichen Beschreibung der Aufgaben enthielt es eine ebenso detaillierte Schilderung des zu besuchenden Landes Dänemark und seiner Einwohner. Aber auch hier fanden sich aus Walter Sonneborns dichterischen Sammlung „Falter und Zeit“ zahlreiche Werke. Der Jugend widmete er folgende Gedanken:

*Wem die Jugend Heimat bewahrt,  
der ist zuhause.  
Wen sie ehrt, lebt.*

153 Seiten umfasste das Handbuch, davon zahlreiche Skizzen, durchaus humoristischer Art, aus der Erfahrung von Teilnehmern entstanden, und nicht zuletzt 50 Seiten mit Fahrtenliedern.

Bei einer vorbereitenden Besprechung mit dem Jugendreferenten des Volksbundes, Hans Soltau in Kassel, erhielten die Verantwortlichen weitere Informationen: Insgesamt 6 Einsatzgebiete mit 52 bisher bekannten Grablagen und 1145 Gräbern waren aufzusuchen.

In der Zeit vom 3. – 26. August 1962 machten sich dann wiederum in zwei Reisebussen 67 junge Leute auf den Weg nach Dänemark mit Ziel „Insel Fünen“, also zum Garten Dänemarks. Aus arbeitsorganisatorischen Gründen wurden zwei Lagerschwerpunkte geschaffen: Im Norden Kerteminde, im Süden Svendborg

Der Erfolg nicht nur von der Erfüllung der Aufgabe an sich, sondern bezüglich der Kontakte zur dänischen Bevölkerung war überwältigend. Das Auftreten der deutschen Jugendlichen in den einzelnen Dörfern, ihre offene Kontaktsuche mit der Bevölkerung, die humanitäre Aufgabe an sich öffneten ihnen die Herzen der Dänen. Aus diesen Begegnungen erwachsen Freundschaften, die sich über die Jahrzehnte bis in die heutigen Tage erhalten haben. Allein die allabendlichen Zusammenkünfte am Lagerfeuer, an denen nicht nur die deutschen Teilnehmer, sondern stets auch die überwiegende Mehrheit der internationalen Zeltplatzbewohner teilnahmen, bildeten Brücken von Mensch zu Mensch. Viele kamen manchmal schon lange vor dem Beginn des Abends, um zu erfahren, wie der Tag verlaufen war.

Die Fahrten zu den einzelnen Grablagen waren recht zeitaufwändig. Oft mussten erst deutschsprachige Menschen, in der Regel Lehrer, Pastoren, Ärzte oder Apotheker gefunden werden, die bereit waren, Auskünfte über Gräber deutscher Soldaten oder Flüchtlinge zu geben. Wenn erst hier und dort anfängliches Misstrauen in ausführlichen Gesprächen abgebaut war, entwickelten sich zumeist sehr freundschaftliche Verhältnisse und so wurden denn auch Listen mit Namen der Toten, deren Geburts- und Sterbedaten, manchmal sogar mit deren Anschriften zugänglich gemacht. Die jungen Leute fühlten, hier konnten sie im Sinne ihrer übernommenen Aufgabe durch ihr eigenes Verhalten erfolgreich sein.

In der Insel-Hauptstadt Odense gibt es einen herrlich angelegten Friedhof, den eine 10-köpfige Gruppe aufsuchte, nachdem sie sich zuvor vom ansässigen bischöflichen Sekretariat die Erlaubnis zu Pflegemaßnahmen abgeholt hatte. Wie groß war die Überraschung, als man innerhalb des Friedhofgeländes ein großes Gräberfeld entdeckte, das sich als ordentliche Ruhestätte für 179 deutsche Soldaten und 206 Flüchtlingsgräber herausstellte.

Die Namenslisten wurden abgeschrieben und später dem Volksbund zugeleitet und schnell wurden einige Blumenschalen besorgt. Mit einer kleinen Andacht nahmen die jungen Menschen Abschied von Odense, hier hatte keine Arbeit auf sie gewartet, sie erlebten Humanität in einem anderen Land.



Walter Sonneborn beim Beschriften der Kreuze auf dem Friedhof von Traenderup auf Aerö.

Als ein besonders denkwürdiges, außerordentlich erfolgreiches Unternehmen stellte sich der Besuch einer kleinen Gruppe in der Kleinstadt Bogense heraus. Beim Erkunden der dortigen Gräber stieß die Gruppe auf den Graver Ejnar Johansen, ein etwa 45 Jahre alter sympathischer Mann, der sich sofort mit großem Eifer der Jugendlichen annahm und sie in sein Haus einlud, wo sie von der nicht minder lieben „Tante Grethe“ willkommen geheißen wurden. Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine tiefe, lange Jahre andauernde Freundschaft, die sich speziell an der Person von Jürgen Treude Erndtebrück, festmachte, und in gegenseitigen Besuchen fortsetzte und zu familiären Bindungen führte, die bis zum Tode der dänischen Freunde andauern sollte. Kontakte zur Familie bestehen noch heute.

Nicht nur in Bogense, sondern ebenso in Svendborg entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung zwischen einem deutschen Teilnehmer, nämlich dem Autor dieser Publikation und einer dänischen Studentin mit Namen Kirsten Rys, die auf dem dortigen Campingplatz in der Verwaltung während ihrer Semesterferien tätig war und aufgrund ihrer Deutschkenntnisse zugleich dolmetschen konnte. Über vier Jahrzehnte dauert diese Beziehung, die sich auch nach der jeweiligen Heirat der beiden im Jahre 1965 über deren Familien fortsetzte, an.

Das war es, was Walter Sonneborn am Herzen lag, die Aufnahme und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen über die Grenzen hinweg.

## **Die Jugend bedarf der Melodie, Töne hat sie selber Die Trennung vom TuS Erndtebrück**

Nach der erfolgreichen Beendigung dieser Fahrt wurde nunmehr im TuS Erndtebrück deutlich, dass diese Art und vor allem der Umfang von Jugendarbeit nicht unbedingt als wünschenswert im Sinne des Vereins gesehen wurde.

Hinzu kam, dass Walter Sonneborn mittlerweile zunehmend auch in der Öffentlichkeit dem Alkohol zuneigte und bedauerlicherweise darunter nicht nur seine Familie, sondern auch seine geschäftlichen Unternehmungen litten. Es gab aus der Bevölkerung immer öfter Hinweise auf finanzielle Transaktionen, die Walter Sonneborn zunehmend Sympathien kosteten. Wir jungen Menschen wollten dies jedoch nicht so wahrhaben. Wir glaubten daran, dass er diese Schwierigkeiten ebenso überwinden würde, wie er dies in der Jugendarbeit und in seinem Sportlerdasein oft genug unter Beweis gestellt hatte. Andererseits gab es aber zu jenem Zeitpunkt auch niemanden, der in der Lage oder willens gewesen wäre, ihn dazu zu bewegen, sich einer Therapie zu unterziehen. Es schien, als ob die Steigerung seiner Trunksucht gleichzeitig vermehrte Energien zu immer neuen Ideen in der Sport- und Jugendarbeit freisetzen würde. Seine Selbstbeherrschung bei offiziellen Veranstaltungen ging so weit, dass er keinen Alkohol zu sich nahm während des offiziellen Teils, dann aber völlig haltlos sich regelrecht zutrank. In Abwägung dieser Situationen erwachte in uns jungen Leuten, von denen der eine oder andere auch protestierend absprang, eine Art Trotzreaktion, die uns anspornte, ihm jetzt erst recht in der Not die Treue zu halten. Und wir sollten davon noch viele Jahre profitieren, denn sein Geist blieb wach und schüttete aus, was uns bis heute lieb und wert geblieben ist.

Doch mittlerweile lagen die Interessen zwischen der TuS-Vereinsführung und Walter Sonneborn so weit auseinander, dass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nicht mehr gegeben war. Hinzu kam dass die Teilnehmer an den internationalen Zelt- und Lagermaßnahmen nicht unbedingt auch alle aktive Sportler waren. Nach einigen unerfreulichen Auseinandersetzungen, u. a. auch während der außerordentlichen Jahreshauptversammlung des TuS im Jahr 1962, bei der es zwischen Walter Sonneborn und den Vereins-Verantwortlichen zu unüberbrückbaren Gegensätzen aufgrund finanzieller Unregelmäßigkeiten kam.

Ausgerechnet zu diesem Anlaß hatte er noch einmal eine grundlegende Betrachtung zum Thema Jugend verfasst unter dem Titel „Die Jugend bedarf der Melodie, Töne hat sie selber“ und trug diese auch während der Veranstaltung vor.

*Liebe Eltern!*

*Liebe Kameradinnen und Kameraden! .*

*Was soll's, werdet Ihr denken. Warum jetzt und an diesem Platz ein solches Thema?*

*Vielleicht muß man wie wir an viel tausend Gräbern gestanden haben, um wieder das rechte Gespür zu bekommen für alle Fragen des Lebens. Und hat nicht gerade unsere Jugend ein Anrecht darauf, gehört und verstanden zu werden!*

*Sie, der man mehr als jeder Jugend vorher ein Erbe auflastete, das gleichermaßen verwoben ist in einem noch nicht wahrheitsgetreu überlieferten und daher noch nicht bewältigten Gestern und in einer Zukunft, die in Korea und im Kongo begann und möglicherweise wieder in Deutschland endet.*

*Noch triumphiert trotz der 60 Millionen Toten aus zwei Weltkriegern die Unfreiheit und Selbstgerechtigkeit, und das Selbstbestimmungsrecht ganzer Völker ist weithin nichts weiter als ein leeres Wort*

*Inmitten solcher weltpolitischer Kulisse ist es ein eigen Ding um die freie Jugendarbeit. Und es ist ein nicht immer leichtes Unterfangen, sie vor einer solch gemischten erfreulich gemischten - Zuhörerschaft zum Klingen zu bringen.*

*Damit stehen wir gleich inmitten unserer Absicht, die, ganz einfach bedeutet, junge und alte Leute einander näher zu bringen, uns gemeinsam um ein Anliegen zu versammeln, dessen Forderungen wir alle kennen, dessen Konsequenzen jedoch nur Wenigsten wiederfahren.*

*Die Jugend bedarf der Melodie. Sie bedarf ihrer von Kindesbeinen an. Diese Melodie gehört zu den notwendigsten Lebenselementen, vielleicht sogar ist sie die Zusammenfassung all dessen, das wir jeweils Älteren den jeweils Jüngeren an Fürsorge, Hilfe und Liebe zu erreichen vermögen, die Summe aller Geschenke gleichsam.*

*Zu ihr gehört das noch tollpatschig - einfältige Glückgefühl. junger Elternschaft ebenso wie die mit stärker werdenden Eigentönen des Kindes zunehmende Absicht, diesen den "rechten" Klang zu geben.*

*Es fehlt später dann meist nicht an disharmonischen Einlagen, als da sind durchnässte und nicht immer wohlriechende Hosen, zerschlagene Fensterscheiben des lieben Nachbarn, die Entwicklung malerischer Talente auf Garagen- und Scheunentoren.*

*Eine Wechselbeziehung zwischen Melodie und Ton kündigt sich an, die im eigentlichen Jugendalter entweder zur ganzen Fülle eines satten Klanges anwächst oder nach dem ersten Auftakt zweifelnd verhallt.*

*Zweifellos sind Trommelfeuer und Bombennächte zweier Weltkriege, sind Millionen Gräber nicht der Nährboden jublierenden Sanges. Die Schatten ausgeübter, geduldeter, und erlittener Grausamkeit reichen weit. Und es gehört zu den Eigenarten einer heranwachsenden Jugend, dass sie fragend aufbegehrt. Es gehört zu ihren Tönen, dass sie unseren Ohren hin und wieder missfallen, dass sie Ärger bereiten. Die Miss-laute in der Gosse und das Grölen nachts heimkehrender Zechkumpane sind von daher betrachtet nur Be-gleiterscheinungen - wenn auch unschöne und nicht unbedingt notwendige - eigenen Wollens und eigener Behauptung. Sie sind ebenso triebhaft-elementar gegeben wie die hier und da verbreitete Sucht nach abtötender Beschallung um jeden Preis. Diese macht weder Halt vor den wildesten Urwaldrhythmen, noch hat sie Respekt vor den klingenden-schwingenden Zöpfen der so genannten guten alten Zeit.*

*Und doch, nimmt man sich die Mühe, einem dieser neuen Töne nachzulauschen, dann erkennt man darin die drängende Sehnsucht nach Harmonie, den Wunsch nach Zusammenklang, die Forderung nach einer Melodie.*

*Mit schamhaft abgewendetem Gesicht ist sie nicht zu geben. Mit Groll in der Stimme über die Un- und Abarten des „jungen Gemüses“ schafft man keine Plattform. Geckenhaft gar nimmt es sich aus, wenn irgend ein alter Esel meint, die Bremer Stadtmusikanten auf modern mimen zu müssen, um dabei zu sein.*

*Die Jugend mag sie nicht, diese verbogenen, diese unechten Weisen. Spätestens nach dem dritten Aufstoßen ist ihr all dieses widerliche Getöse verhasst.*

*Sie beginnt, die hellen und dunklen Töne zu unterscheiden, die kurzlebigen und die bleibenden. Sie erfasst den Wesensgehalt der Stimmen und ordnet das nur Laute der Vergänglichkeit zu, das Spielerische dem Spiel, das Unterhaltsame dem Vergnügen. Sie beginnt dem Klang zu lauschen, der stärker ist als des Alltags Geschrei.*

*Und bei diesem Suchen blickt sie auf uns, hofft sie auf uns. Sie erwartet keine Opern und Operetten, kein Schauspiel, weder heroisches Bemühen noch pazifistisches Schwanzwedeln. Sie erwartet von uns die wahrhaftige Melodie des Lebens, zumindest aber einen Hinweis darauf. Es ist nicht mehr die blaue Blume allein, der ihr Sinnen und Trachten gilt.*

*Sie trägt in sich unvergorenen den Sang von Jahrhundertern. Es ist das Lied der Landsknechte darin, das von Flugzeug- und U-Boot-Motoren. Sie begreift das Gewesene als Aufgabe.*

*Sie erlebt Fremde als neue, weitere Heimat, sie lernt in größeren Räumen zu denken als es den Gestrigen eigen war.*

*Im Blick von draußen nach drinnen misst sie den eigenen Ursprung mit anderem Maß.*

*Das wesenhaft Wertvolle des eigenen Volkes überkommt sie mit ungekannter Kraft und lässt die bis dahin verhaltenen Töne machtvoll<sup>1</sup> anschwellen. Ist es wirklich zuviel verlangt, dieser Jugend die Steigbügel zu halten?*

*Nicht mehr, aber auch nicht weniger wollten diese Worte bewirken. Nichts schablonenhaft Formendes wollen wir unserer Jugend reichen. Aber sie sollte wissen, dass wir für sie da sind. Sie war und ist besser als ihr Ruf. Sie sollte besser werden als wir waren und sind!*

*Es war nicht meine Absicht, Grölen zu lehren, Unkundigen Noten beizubringen oder gar tiefeschürfend alten Traktätchen ein neues zuzufügen.*

*Ich meinte es nur einmal deutlich sagen zu müssen:*

**Die Jugend bedarf der Melodie, Töne hat sie selber!**

Walter Sonneborn

Lang anhaltender Beifall begleitete ihn zu seinem Platz, konnte aber nicht verhindern, dass aufgrund der Gegebenheiten das Band zwischen ihm und dem TuS zerschnitten war.

In einem späteren Brief des damaligen TuS-Vorsitzenden A. Willi Weber brachte dieser anlässlich der Entwicklung der von den Zugvögeln wesentlich initiierten Deutsch-Französischen Zusammenarbeit zwischen Bergues und Erndtebrück zum Ausdruck, dass es in der Tat seinerzeit die beste Lösung gewesen sei, mit der Trennung vom TuS die eigenständige Jugendarbeit in einem eigenständigen

Verein durchzuführen. Eine Erkenntnis, die damals so nicht geäußert wurde, jedoch durchaus verständlich ist.

Für die Verfechter internationaler Jugendbegegnungen auf Seiten Walter Sonneborns wurde klar, dass man also vom TuS keine weitere Förderung zu erwarten hatte. Zu viel lag im Unklaren, verschiedene Details wurden mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit nicht weiter ausgebreitet, was andererseits aber zugleich bei den jungen Menschen den Eindruck hinterließ, dass man Walter Sonneborn auch aus persönlichen Gründen nicht mehr akzeptieren wollte. Damit wurde quasi eine Trotzreaktion auf Seiten der jungen Leute ausgelöst, der Weg in eine Eigenständigkeit eines neuen Vereins schien als die verbleibende Möglichkeit deutlich sichtbar. Mit Ende des Jahres 1962 fanden zwischen den späteren Gründungsmitgliedern der ZUGVÖGEL und Walter Sonneborn zunehmend Diskussionen über das Wie und Wann und über die Basis eines Jugendclubs statt.

Nach dieser Schilderung der damaligen Situation mag bei denen, die nicht so dicht an den Geschehnissen dran waren, der Eindruck entstehen, dass hier möglicherweise „schmutzige Wäsche“ gewaschen werden sollte. Nichts liegt mir ferner, als dies. Ich selbst war viel zu tief in die Details einbezogen, als dass ich nicht mehr wüsste wie sehr wir darauf gehofft hatten, dass es noch eine Wende geben könnte. Heute weiß auch ich, dass aufgrund offener Betrachtungsweise solcher Krankheiten nur eine Therapie als Lösung in Betracht hätte kommen können. Doch wer in jener Zeit und vor allem: Wer von uns jungen Leuten hätte dies bei Walter Sonneborn bewerkstelligen können? Zur Schilderung seines Lebens bzw. seines Wirkens jedoch gehört auch diese Seite, so sehr sie auch schmerzen mag. Sie vermag nichts von dem wegzunehmen, was seinem Wirken entsprang.-

## **Die Gründung der ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V.**

Als Ende des Jahres 1962 die große, vertonte Dia-Serie der Dänemark-Fahrt den Teilnehmern, ihren Eltern und der Öffentlichkeit vorgeführt wurde, fiel die Entscheidung: Allen Beteiligten und engsten Mitarbeitern bei den zahlreichen Maßnahmen war klar, dass die Vorstellungen zu einer auf breiter Basis angelegten Jugendarbeit nur in einer eigenständigen Organisation verwirklicht werden konnten. Interessenten gab es genug. So entstand am 10. Februar 1963 mit fast 30 hochmotivierten Teilnehmern der neue Verein ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V.

Walter Sonneborn hatte auch hier bereits gedanklich vorgearbeitet und legte Anfang des Jahres 1963 den Entwurf einer Satzung auf den Tisch, um mit seinen Getreuen darüber zu diskutieren und auszuloten, wer von ihnen mitmachen würde. Am Schluss des Dokumentes zitierte er sozusagen als moralisch unterstützende Grundlage zahlreiche Dichter und Schriftsteller, indem er deren Aussagen zu „Leitgedanken“ der zukünftigen Jugendarbeit erhob. Sein Gedanke aber lautete:

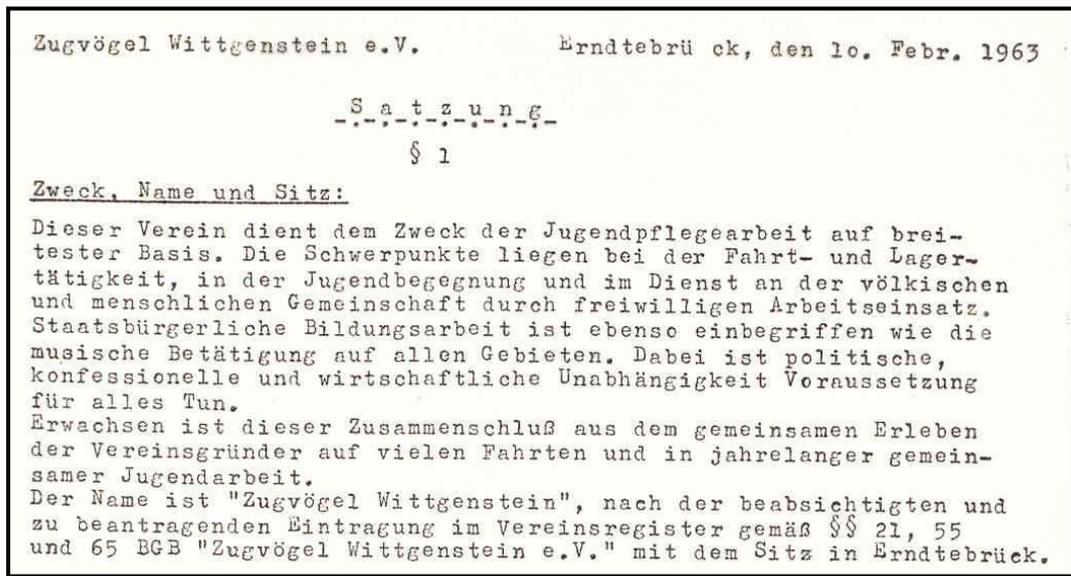
*Wir sollten eines versuchen in dieser Welt:  
Etwas weniger an uns und etwas mehr an andere denken!  
Etwas weniger für uns und etwas mehr für andere tun!  
Etwas weniger nur uns selbst und etwas mehr den Anderen lieben!*

Es war fast selbstverständlich, dass in der Gründungsversammlung am 16. März 1963 in Erndtebrück in der Gastwirtschaft Menekes auch Walter Sonneborn (†) als 1. Vorsitzender an die Spitze des Vereins gewählt wurde, während der Feudinger Heinz Hof (†) 2. Vorsitzender wurde.

Ich selbst wurde zum Geschäftsführer gewählt und mein Freund Dieter Hahn(†), zum Kassenwart. Materialwart wurde Otto Gille. Film- und Fotowarte wurden die Brüder Wolfgang und Joachim Deutenbach. Frauenvertreterin wurde Luise Gille, Mädelsvertreterin wurde Ursula Weinreich. Fahrt- und Lagerwart wurde Paul Neuser (†) und sein Stellvertreter wurde Walter Strohmann. Volkstumswart wurde Helmuth Reinhardt. Zum Pressewart wurde Jürgen Porscha gewählt und Sanitätswart wurde Bernd Bald. Kassenprüfer für das erste Geschäftsjahr wurden Siegfried Weimann, Jürgen Treude und Friedrich Menn.

Interessant war das öffentliche Echo auf diese Entwicklung. Viele der älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen sahen misstrauisch auf das Geschehen. Dies hatte verschiedene Gründe. Die einen zweifelten aufgrund der bekannten persönlichen Probleme Walter Sonneborns an der dauerhaften Fortsetzung des mit der Gründung der Jugendorganisation verbundenen Neuen. Die anderen glaubten einfach nicht daran, dass eine so recht junge Mannschaft in der Lage sein könnte, die Verantwortung für die notwendige Durchsetzung der Vereinsziele in breitem Maße voran zu treiben. Weder die einen, noch die anderen sollten in ihren Zweifeln bestätigt werden. Die Saat, die Walter Sonneborn gesät hatte, war aufgrund der bisherigen Erfahrungen, Erlebnisse und dem gewecktem

Interesse bei allen Beteiligten längst aufgegangen. Die ersten grünen, aber widerstandsfähigen Spitzen sollten unmittelbar nach Abschluß der Gründungsversammlung sprießen und gedeihen. Sie wurden schon bald durch die Bevölkerung unterstützt und es gab zahlreiche Ermunterungen und Glückwünsche.



Der erste Paragraph der „Ur-Satzung“, der Auskunft gibt über Sinn und Zweck des Vereins.

Umgehend erfolgten zahlreiche Anmeldungen, sodass man die Gründung eines Jugendclubs durchaus als erfolgreich bewerten konnte.

Nach Gründung des Vereins stieg die Mitgliederzahl in den folgenden Monaten rasch bis auf 100 an. Zum Teil lag dies sicher daran, dass die vielen Erlebnisse und Eindrücke, die während der bisherigen Fahrten gesammelt wurde, zu weiteren Hoffnungen berechtigten. Walter Sonneborn arbeitete Tag und Nacht und es erstaunte und überraschte immer wieder aufs Neue, welche Ideen und Gedanken er mit seiner Reiseschreibmaschine in der „Räucherammer“ (sein Arbeitszimmer im Obergeschoss der Wohnung in der Marburger Straße war vom Rauch seiner geliebten Zigarren schon fast einfarbig geworden) entwickelte und festhielt und über Schablonen für die Druckerei vorbereitete.

### **Gräberdienst wiederum in Dänemark mit Ausflug nach Norwegen und Schweden**

Schon vier Wochen nach Gründung des neuen Vereins lag die komplette „Ausschreibung zur 10. Sommerfahrt mit dem 3. Gräberdienst der Wittgensteiner Jugend in Dänemark vom 9. August bis 1. September 1963“ vor, denn inzwischen hatte der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., begeistert von der Arbeit der Jugendlichen, Walter Sonneborn gebeten, die in 1962 begonnene Arbeit in Dänemark fortzusetzen.

Er wusste natürlich, dass erfahrungsgemäß eine fundierte und intensive Öffentlichkeitsarbeit Grundlage für die weitere Entwicklung des Vereins und seiner Gedanken und Ideen sein würde. Entsprechend ausführlich waren auch die Berichte in den Pressemedien. Diese hatten zudem den Vorteil, dass die Redaktionen selbst keinerlei Aufwand für den Druck und damit für eine Veröffentlichung betreiben musste. Kein berufstätiger Journalist hätte die Situation besser und ausführlicher und vor allem interessanter schreiben können als er selbst.

Wiederum wurde in mühevoller Gemeinschaftsarbeit ein so genanntes „Kleines Handbuch“ erstellt, das jedem Teilnehmer unmittelbar vor Fahrtantritt ausgehändigt wurde. Es enthielt, wie auch die Jahre zuvor, Wichtiges über die humanitäre Aufgabe, über das zu besuchende Land und die dort wohnenden Menschen, berichtete über bisher besuchte Länder und teilte mit, welche Teilnehmer dabei waren, in welchen Zelten wer mit wem für die Dauer der Fahrt sich den Platz teilte und enthielt einen Lied-Anhang mit Liedern, die stets gern und oft gesungen wurden.

Das Einsatzgebiet für die junge Schar war wiederum zunächst die Insel Fünen und die umliegenden kleineren Inseln und die vielen Orte mit den uns bereits bekannten Grablagen.

Im Herbst 1962 hatte die Bundesrepublik mit Dänemark ein Kriegsgräberabkommen schließen können, sodass man damit rechnen konnte, dass wir hier und dort doch etwas intensiver als im Vorjahr wirken konnten.

Die 52 Grablagen wurden aufgesucht, 1145 Gräber wurden gepflegt, da wo es notwendig war. Die Bevölkerung hatte sich an vielen Orten inzwischen unserer im Vorjahr geleisteten Arbeit angenommen und sie sich zur eigenen gemacht. Für die jungen Deutschen ein schönes Gefühl.

Und wieder stand eine außergewöhnliche Überraschung bevor. Die im Vorjahr geschlossene Freundschaft mit dem Friedhofswärter Ejnar Johansen in Bogense wurde dadurch intensiviert, als Graver Johansen mit seiner Frau Grete mitteilte, dass sie an dem geplanten mehrtägigen Ausflug nach Oslo und Göteborg teilnehmen wollten. Sie wollten ihre jungen deutschen Freunde durch ihre skandinavische Heimat begleiten und somit sichtbar zum Ausdruck bringen, wie ernst es ihnen mit der Freundschaft war.

Überhaupt erlebten wir bei vielen anderen Begegnungen mit Dänen, eine beeindruckende Gastfreundlichkeit. Zahlreiche Berichte der Einzeleinsatzgruppen enthielten tief beeindruckende, teilweise rührende Schilderungen über großes Entgegenkommen der dänischen Menschen.

Die Schiffsreise über das Skagerrak, die Busfahrt von der Südküste Norwegens entlang den Schären bis nach Oslo, sowie die Besichtigung der Hauptstadt Norwegens war ein großes Erlebnis, dem sich durch die Weiterfahrt nach Schweden, entlang der Sonnenküste bis nach Göteborg, ein weiteres Highlight anschloss. Unterwegs wurde der schon fertig gestellte deutsche Soldatenfriedhof in Oslo besucht und ein Blumengesteck niedergelegt.



Lagerleben auf Fünen, Dänemark.  
Doch auch die Arbeit muss getan werden: Anstrich der Kreuze

Als die Gruppe nach einer knappen Woche und einer weiteren Schiffsreise wieder nach Dänemark zurückkehrte, war sie reich an Erfahrungen aus den Erlebnissen dieses Ausfluges.

Es waren vor allem die Begegnungen mit alten und neuen Freunden, die den Abschied aus Dänemark schwer machten, doch zugleich blieb das Versprechen einer Wiederkehr, wie und wo auch immer. Noch heute leben die damals geschlossenen Freundschaften weiter.

### **1964 Gräbereinsatz Tunesien**

Mit dem Erfolg aus den vergangenen Kriegsgräbereinsätzen waren die „Zugvögel“ nun auch bei der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes in Kassel zu einer festen Größe geworden und folgerichtig wurde denn auch dem Jugendclub sozusagen als Auszeichnung für die bisher geleisteten Arbeiten der Auftrag erteilt, die in Tunesien vorhandenen 6 Soldatenfriedhöfe aufzusuchen und zu pflegen.

Erstmals waren auf privater Basis auch Angehörige des Volksbundes aus Kassel mit dabei: Willi Kammerer, der Redakteur der Zeitschrift des Volksbundes „Stimme und Weg“, sowie Heinrich Weißenstein, Geschäftsführer des Landesverbandes Hessen.

Als Walter Sonneborn seine Freunde mit der Mitteilung zu diesem Gräbereinsatz im Frühjahr 1964 überraschte, war man sich durchaus der hohen Anforderung bewusst, die mit der Aufgabe verbunden war. Hier mussten organisatorische, logistische und finanzielle Probleme gelöst werden, die in diesem Umfang bisher nicht vorhanden waren. Dennoch wurde mit dem Beginn der Arbeiten keine Sekunde gezögert. Zuständigkeiten wurden festgelegt, Institutionen wie Behörden und Bundeswehr

wurden um Unterstützung angefragt, für die Vorbereitungen wurden zwecks historischer Vorbereitung die Veteranenverbände des ehemaligen Afrika-Corps wegen eines Vortrags angeschrieben. Ähnliches wurde mit dem tunesischen Generalkonsul vereinbart.

Im Februar 1964 war die Ausschreibung für das größte Projekt, das die junge Jugendorganisation „Zugvögel Wittgenstein e.V.“ bisher in der Planung hatte, fertig gestellt und in 150 Exemplaren in der Öffentlichkeit verteilt. Bestandteil der Ausschreibung war eine von Walter Sonneborn erstellte Ausarbeitung zum Thema „Versöhnung über Gräbern – Versöhnung mit wem?“

***Versöhnung über Gräbern - oder "Nur der Dürstende kniet,  
der Satte flucht an der Quelle."***

*Das schließliche Ziel aller Maßnahmen unter dem Wahlspruch "Versöhnung über den Gräbern" muss fraglos die Verständigung ohne Gräber sein. Wir wissen aber aus bitteren und bittersten Erfahrungen heraus, dass selbst das Kreuz von Golgatha nicht Mahnung genug war zur Liebe und Friedfertigkeit unter a l l e n Menschen.*

*So dürfen wir auch unter den fünf weißen Kreuzen des Volksbundes den Menschen nicht besser sehen oder gar machen wollen als er ist, DU und ICH sind seit Anbeginn Pole mit dazwischen liegenden wechselseitigen Spannungen. Wollen wir diese auf lange Sicht beseitigen, so müssen wir den Kern, die Mitte der Pole verändern.*

*Das ist sicher ein langwieriges Unterfangen. Und doch beweisen weltweite Beispiele den möglichen Erfolg. Eins dieser Beispiele ist zweifellos die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.*

*Einer Versöhnung geht Zwietracht, geht Streit voraus. In unserem Falle die schrecklichste und gemeinste aller von ihnen vorkommenden Arten: Krieg.*

*Dieser aber lässt sich nicht einfach dadurch ausmerzen, dass man nur recht fleißig vom Frieden spricht. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt diesen Umstand erschütternd auf. So will denn auch die Zwietracht der Herzen nicht durch fromme Worte eingelullt, sie will wirklich und in der Tat überwunden werden.*

*Erwarte ich Versöhnung - die ja Sühne mit einbezieht -, dann muss ich bei mir selbst beginnen. Erst muss der Stachel aus dem eigenen Herzen gerissen sein, ehe dieses fähig wird, den des jeweiligen Gegenübers zu begreifen.*

*Erst muss Licht sein im eigenen Bereich, bevor es fremde Finsternis aufhellen oder gar erhellen kann. Das gilt für jeden von uns, das gilt für unser Volk wie für andere Völker. Der Versöhnung mit dem DU muss diejenige mit dem ICH vorausgehen.*

*Beste Freundin des Lichtes ist die Wahrheit!*

*Wie die Jugend das Heute hart und oft gefühllos durchlebt und manchmal mangel's echter Verständigung mit den Erwachsenen durchleidet, so müssen wir ihr das Gestern offenbaren in seiner ganzen Nacktheit, in seiner Gemeinheit und Größe.*

*Nicht unser Gestern allein, nicht allein das ehemaliger Feinde, sondern das ganze historisch-wahre Geschehen muss einfließen in den Brunnen, aus dem die Jugend sich nährt.*

*Dann erst sind wir, dann sind die uns anvertrauten Jugendlichen in den Lagern ringsum fähig und in der Lage, der Versöhnung zu dienen.*

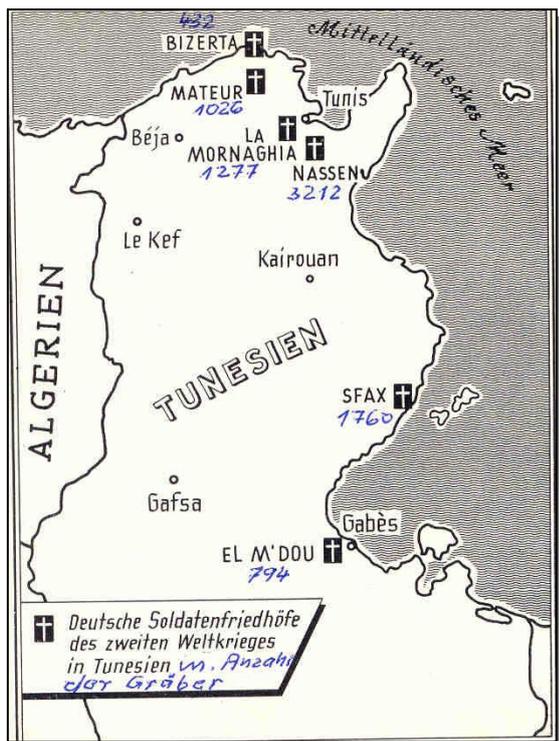
*Die Frage nach dem "mit wem?", nach dem Partner der Versöhnung, beantwortet sich vor solchem Hintergrund und im Angesicht der tausend und abertausend Kreuze der Unversöhnlichkeit von selbst: Es ist das fremdsprachige Kind, das zögernd nur die Lagerrunde umstreift, voller Neugier und Hoffnung. Machen wir es zum jüngeren Bruder oder zur Schwester. Es ist der Kaufmann in seinem Laden, der Journalist, der oft mit vorgefassten Meinungen zu uns kommt.*

*Es sind der Priester und Pastor, der Bürgermeister und Lehrer, der Sportler, die Mütter, die jungen und alten Leute allüberall dort, wohin wir Versöhnung zu bringen bereit sind.*

*Diese lässt sich nicht verkaufen, nicht erkaufen und nicht erzwingen. Sie fällt den Menschen zu wie ein Geschenk, doch wie eines, das von purem Golde ist, nach dem man lange und oft vergeblich schürfen muss, ehe man es findet. –*

Walter Sonneborn

Das Echo auf Ausschreibung und Presse war entsprechend außergewöhnlich, aber nicht unerwartet groß. Zu dieser Zeit war es eben durchaus nicht normal, per Billigflieger für wenige EURO oder DM ins außereuropäische Ausland zu fliegen, um dort z.B. Urlaub zu machen. Geschweige denn hatte man eine Vorstellung darüber, ob und wie man als deutsche Jugendgruppe die Gräber der im Afrika-Feldzug gefallenen Soldaten aufsuchen und pflegen konnte. Die notwendigen Voraussetzungen für das Gelingen einer solchen Fahrt war abhängig von den intensiven und vollständigen Vorbereitungen mit den dafür infrage kommenden Institutionen.



8501 Soldatengräber sind verteilt auf insgesamt 6 Friedhöfen. Es handelte sich um die Toten des Afrikakorps, die unter Generalfeldmarschall Rommel den Wüstenkrieg geführt hatten. Die Soldatenfriedhöfe waren seinerzeit unter der französischen Verwaltung angelegt und betreut worden, als Frankreich noch die Kolonialmacht darstellte.

Als sich am Abend des 5. August 1964 zwei Reisebusse von Erndtebrück aus in Bewegung setzten mit Ziel Tunesien, erregte dies schon einiges Aufsehen. Junge Menschen nicht nur aus dem gesamten Landkreis Wittgenstein, sondern darüber hinaus aus der gesamten Bundesrepublik hatten sich gründlich in Seminarform auf ihre Aufgabe vorbereitet und stimmten froh gelaunt mit den in beiden Bussen vorhandenen Musikanten die altbekannten Fahrt- und Lagerlieder an.

Nach einem Motorschaden eines der beiden Reisebusse, der in Offenburg durch Demontage des alten und Ersatz eines neuen Motors behoben wurde und der einen Tag Zwangspause kostete, ging die Fahrt weiter über Lyon nach Marseille, wo nahe an der Mittelmeerküste das erste Zeltlager aufgeschlagen wurde.

Insgesamt 3 Tage war Gelegenheit gegeben zur Besichtigung der zweitgrößten Stadt Frankreichs, der größten Hafenstadt und zugleich mediterraner Dreh- und Angelpunkt der Provence.

Zur gleichen Zeit wurden die beiden Busse am Hafen auf einen Frachter verladen, was nur mit Hilfe eigens dazu notwendiger Ponton-Schiffskränen bewerkstelligt wurde. Es war schon ein beklemmender Anblick, wenn solch ein Reisebus an den Seilen des Krans 20 m über der Kai-Mauer schwebte und langsam auf das Deck gehievt wurde.

Nach diesem schönen Aufenthalt erfolgte dann auch fürs „Fußvolk“ der Aufbruch, indem die Zelte abgebaut und samt Küchenausstattung zum Hafen transportiert wurden, wo das Fährschiff, die „Ville de Marseille“ schon auf die jungen Deutschen zur Überfahrt nach Tunis wartete.

Nach der etwas stürmischen Fahrt auf dem nächtlichen Mittelmeer folgte der nächste Tag mit strahlendem Sonnenschein.



Auf dem Oberdeck der „Ville de Marseille“ hatte die Gruppe einen Tag, um die Fahrt übers Mittelmeer zu genießen. Gesellschaft leistete dabei u.a. der tunesische Student Jeloull Ben Sahla, der sich auch als sachkundiger Begleiter in Tunesien, seinem Heimatland, zur Verfügung stellte. (Rechts im Bild) Er hatte sich eigens für diese Aufgabe in Deutschland bei den „Zugvögeln“ gemeldet

In Tunis angekommen, erfolgte die erste Übernachtung auf dem der Gruppe von der Botschaft zur Verfügung gestellten Messegelände, wo vorübergehend die Zelte aufgeschlagen wurden. Am nächsten Tag hieß es, die im Hafen inzwischen angekommenen Busse abzuholen und für die Weiterfahrt ins Landesinnere vorzubereiten. Inzwischen war auch das von der Bundesluftwaffe zur Verfügung gestellte Flugzeug, eine „NORATLAS“, eingetroffen und mit ihm die drei Sanitätskräfte einschl. einem Arzt, sowie die mitgeflogenen „Fachkräfte“ der „Zugvögel“. Nun war die Mannschaft komplett für den Einsatz in Tunesien. Die Besonderheit beim Flugtransport war der Flugkapitän Major Hans-Jürgen Grube, der nicht nur aus Wittgenstein stammte, sondern den meisten von uns bestens bekannt war als ehemaliger Sportkamerad beim TuS Erndtebrück.

Schon der nächste Morgen sah die Gruppe im südlichen Sfax, der bunten Hafenstadt an der Ostküste Tunesiens.



Sfax, die zweitgrößte Stadt Tunesiens, war für die jungen Deutschen zunächst eine andere Welt, auf die sie sich einzustellen hatten.

Der Friedhof von Sfax umfasste 1760 Gräber, jedes einzelne mit einem Betonkreuz versehen, auf dem ein Dünoblechschild mit dem Namen und der Erkennungsnummer des bestatteten Soldaten angebracht war. Die Kreuze wurden mittels Drahtbürste von losem Farbanstrich befreit, die Schilder gegen mitgebrachte Schilder aus Kunststoff ausgewechselt und schließlich der ausgetrocknete Boden und die Gesamtanlage insgesamt gesäubert und in einen würdigen Zustand versetzt.

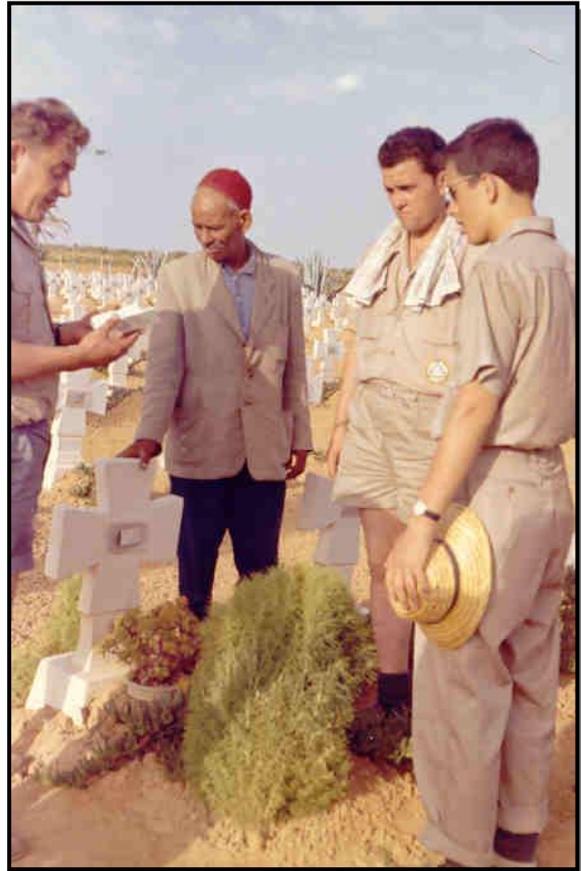
Das war leicht beschrieben, setzte aber harte Anforderungen an die Jungen und Mädels voraus, die bei Temperaturen von bis zu 50° C in der Sonne nur in den Morgenstunden und späten Nachmittagsstunden arbeiten konnten. Der Durst war neben allerlei Getier wie Mücken, Sandwürmer und Fliegen das größte Problem. Obwohl seitens der Lagerküche immer große Mengen Getränke in Form von Tee bereitgestellt wurden, kamen auch die kleinen Jungs aus den umgebenden Dörfern zum Ziel, die die Situation schnell erkannten und auf Fahrrädern und mit Eseln gekühlte Getränke wie Cola und Sprudel zum Kauf anboten und so ihre eigenen Geschäft(chen) machten.



Die in den Basars erstandenen breitrandigen Hüte schützten wenigstens etwas vor der direkten Sonnenbestrahlung.

Der Friedhofswärter von Sfax, Ben Sahla, erklärte, dass alle diese Gefallenen „seine Söhne“ seien. Für die jungen Deutschen war es eine positive Überraschung, überall in Tunesien auf große Sympathien der Bewohner gegenüber Deutschen zu stoßen. Oft fiel der Name des damaligen deutschen Generals Rommel, dessen Truppen hier einen guten Eindruck gemacht hatten. Obwohl die Friedhöfe später unter französischer Verwaltung standen, war es entscheidend für die Bevölkerung, dass es „deutsche“ Soldaten waren, die hier bestattet sind. Ihr Andenken soll in Ehren gehalten werden.

Als die Gruppe abends mit dem Bus zurück ins Lager fuhr, Lieder singend, wie immer nach getaner Arbeit, nahm sie den Friedhofswärter ein Stück des Weges mit bis in sein Dorf. Unterwegs aber, wenn die Lieder erklangen, begleitet durchs Akkordeon, liefen dem alten Mann die Tränen übers Gesicht und er erinnerte sich an „seine deutschen Kameraden“. Für die jungen Deutschen aber entstand hier eine neue, eine gänzlich andere, verständnisvolle Beziehung zu den Toten. Sie lernten, dass die Achtung vor anderen Menschen durchaus über den Tod hinausgehen kann.



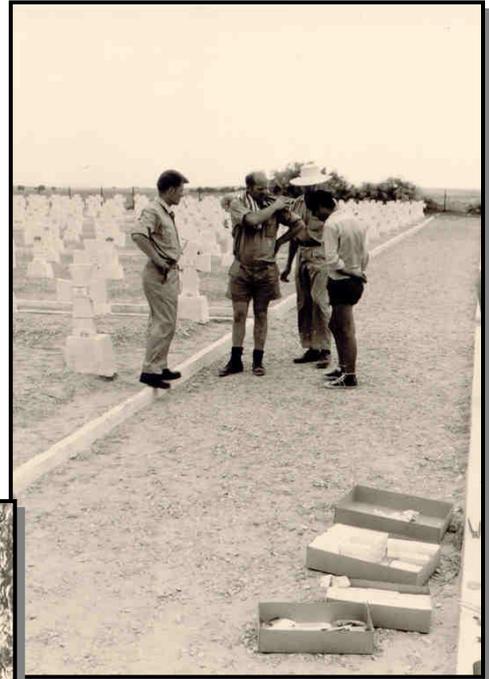
Die Tage vergingen wie im Flug, andere Friedhöfe wurden aufgesucht. Jedoch ein Erlebnis besonderer Art war der Arbeitseinsatz im Süden, am Rande der Sahara, nicht weit vom Schott el Scherid, dem Salzsee, der schon in Karl May's „Durch die Wüste“ ein Rolle spielte. Hier, unmittelbar neben einer Oase, gab es den Friedhof El M'Dou mit 794 Gräbern.



Die Oase stellte eine völlig neue Erfahrung für die jungen Leute dar und die Schilderungen von Karl May's „Durch die Wüste“ wurden realistisch erlebt.

Lagebesprechung vor dem Arbeitsbeginn auf dem Friedhof El M'Dou..

Im Verlaufe der weiteren Einsätze wurden die Friedhöfe Nassen, La Mornaghia, Mateur und Bizerta im Norden Tunesiens aufgesucht und bearbeitet



In La Mornaghia fand man noch ein Überbleibsel aus den Tagen des Wüstenkrieges in Form eines Panzers vor.

Doch auch die Kultur des so vielfältig anderen Landes kam nicht zu kurz. Ausflüge in die heilige Stadt Kairouhan mit Besuch der Moschee, nach Nabeul, der Stadt der Keramik- und Teppichknüpfkunst, nach Hammamed zum Besuch eines Konzertes, nach Karthago und seinen Bauresten aus römischer Zeit oder nach Dougga, wo römische Ruinen bezeugen, dass Tunesien von seiner Geschichte bis zur aktuellen wirtschaftlichen Gegebenheit ein Land mit großer Vergangenheit bis zur aufstrebenden Nation der Gegenwart geworden ist.



Den Abschluss der großen Fahrt über Land und Meer bildete im Messepavillon von Tunis der Besuch einer tunesischen Jugendgruppe, die recht unkompliziert und rasch in viele Gespräche mit den deutschen Jugendlichen vertieft war. Tunesische Folklore und deutsche Volkslieder vermischten sich zu einem internationalen Festival.

Die Rückreise der Gruppe erfolgte per Schiff bis nach Palermo und von dort ging's über Rom und Innsbruck und Tübingen der Heimat entgegen.

Braun gebrannt von der Sonne, hier und da mit Pflasterstreifen versehen, aber mit einem unbeschreiblichen Gefühl des Stolzes über die erbrachten Leistungen auf den Gräberfeldern von gestern, kehrte eine Gruppe deutscher Jugendlicher heim in dem Bewusstsein, in Pflicht gehandelt und dabei Freude empfunden zu haben.

### **1965 Tschechoslowakei**

Es war ein spezieller Einsatz-Auftrag vom Volksbund, der diesmal u.a. das Ziel hatte, zu erkunden, ob es in der CSSR in einer bestimmten Landschaft deutsche Soldatengräber gab und wie ihr Zustand beschaffen war. Im Rahmen einer Ost-Europa-Fahrt fuhr eine Gruppe junger „Zugvögel“ im Februar für eine Woche in die Tschechoslowakei und besuchte dabei u.a. die Stadt Brünn. Hier lagen auf einem Friedhof der Stadt viele gefallene deutsche Soldaten. Informationen hierüber wurden an den Volksbund weiter geleitet. Eine kleine Gruppe fuhr während des Sommers wieder in die CSSR, diesmal in die Slowakei, um wiederum im Auftrage des Volksbundes Gräber deutscher Gefallener zu finden. U.a. in der mehrheitlich von Ungarn bewohnten Gegend um Lucenec an der südlichen Grenze, war es möglich, nicht nur einen Friedhof mit Gräbern und Sammelgräbern zu finden, sondern auch, die Einzelgräber zu bearbeiten und in einen würdigen Zustand zu versetzen. Hierbei war vor allem die beabsichtigte Wirkung, der Bevölkerung zu zeigen, dass man die Toten nicht vergessen hatte, sondern ein Zeichen setzen wollte, die den Erhalt der Gräberlagen für die nächste Zukunft garantierte.

Bemerkenswert waren die Erkenntnisse, die aufgrund der Begegnungen mit den Menschen gesammelt werden konnten. Da die Slowakei bis zum zweiten Weltkrieg nach staatlicher Eigenständigkeit strebte und sich zunächst den anrückenden deutschen Armeen gegenüber entgegenkommend verhalten hatte, ergaben sich aufgrund dieses Verhaltens nach dem Kriege und der Zwangsverbindung mit der Tschechei große Probleme des Zusammenlebens sowohl menschlich als auch wirtschaftlich. So sahen die Slowaken nach wie vor die Deutschen durchaus als „alte“ Freunde, was von politischen Stellen natürlich versucht wurde, energisch zu unterbinden.

Als die Zugvögel nun im Rahmen ihrer humanitären Bestrebungen auf zwischenmenschlicher Ebene Kontakt aufnahmen, wurden sie oft intensiv unterstützt in ihren Bemühungen, Gräberlagen deutscher Soldaten aufzufinden und zu pflegen.

In 1966 konnten sie die begonnenen Arbeiten intensivieren.

### **1965 Polen - Krakau**

Ende des Jahres fuhr eine Gruppe der „Zugvögel“ über Berlin ( West), Berlin (Ost) , Posen in die polnische Hauptstadt Warschau. In der damaligen Zeit war dies ein Aufsehen erregendes Ereignis, weil die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen denkbar schlecht waren, denn es gab noch keinerlei Vereinbarungen über einen Frieden oder gar über den Verlauf der Grenzen, zumal ja die DDR noch zwischen beiden Staaten eingebettet war.

Abgesehen von großartigen Erfahrungen, die die Gruppe auf dem kulturellen Sektor sammeln konnte, u.a. durch Besichtigungen der Städte, durch Theaterbesuche oder Besuche von Diskotheken, wo man ziemlich ungestört und vor allem unbeobachtet polnisch-deutsche Gespräche führen konnte, waren auch der Besuch von Radio Warschau, wo ein Überlebender von Auschwitz über seine Leidenszeit berichtete, oder die Besichtigung des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz und Treblinka von tiefgehender Bedeutung.

Der Volksbund, über diese Fahrt der „Zugvögel“ informiert, hatte den Hinweis auf eine deutsche Grabstätte in Krakau gegeben und um Aufklärung gebeten, falls dies das offizielle Programm der Reise zulassen würde.

Einige erfahrene junge Leute machten sich unbemerkt vom polnischen offiziellen Reisebegleiter per Taxi auf den Weg und hatten Erfolg.

Ein kommunaler Friedhof liegt an der Prandotti-Strasse in Krakau und als die jungen deutschen dort ankamen, hatte man durchaus Verständnis für deren Anliegen, das darin verpackt war, dass man an einem vermissten Soldaten suchte.

Der später zuhause erstellte Bericht enthielt folgende Informationen:

*Am Donnerstag, dem 18.11.1965 besuchte ich mit Christian Dannhauer den Kommunalfriedhof in Krakau, auf dem auch deutsche Soldaten und Zivilisten bestattet sein sollten. Unter dem Vorwand einen vermissten Verwandten zu suchen, versuchten wir herauszufinden, ob man für unsere Bitte überhaupt Verständnis aufbrachte. Das Ergebnis war eine beeindruckende, angenehme Überraschung. Sofort war einer der Bediensteten bereit, mit uns zu dem deutschen Teil des Friedhofes zu gehen, der sich als Sammelgrab manifestierte. Ich durfte eine Skizze mit der genauen Lage der Fläche erstellen auf der ca. 2500 Soldaten und Flüchtlinge begraben sein sollten. Weiterhin gab es 15 Einzelgräber, die von deutschen Soldaten angelegt waren. Eine Markierung der Gräber war nicht auszumachen, da der gesamte Friedhof unter einer Schneedecke lag. Wieder in die Verwaltung zurück gekehrt, baten wir um Einsicht in das Register, was uns umgehend vorgelegt wurde und aus dem wir eine große Anzahl Namen und zugehörige Daten abschreiben konnten. Zeitlich war nicht mehr drin, weil wir innerhalb eines bestimmten Zeitraumes wieder zu unserer Reisegruppe stoßen mussten. Auf die Frage, ob es möglich sei, offizielle Anfragen bezüglich der bestatteten Deutschen zu erstellen, wurde auf die offizielle Stelle in Warschau verwiesen und die Adresse ausgehändigt. Wir waren sehr dankbar für das erwiesene Entgegenkommen, denn wir hatten gespürt, dass hier die Menschlichkeit gewonnen hatte.*

*Dortmund, im November 1965*

*Eberhard Hoffmann*

Diese Fahrt war also eine Studienfahrt in ein osteuropäisches Land, das im Bannkreis des kommunistischen Herrschaftsgebietes der Sowjetunion lag und aufgrund der Kriegseinwirkungen es unglaublich schwer hatte, wieder auf die Füße zu kommen. Im Verhältnis zu Deutschland gab es erst wenige Fortschritte, zu tief war das Leid, das deutsche Soldaten über die Bevölkerung gebracht hatten, als dass man ohne weiteres zur Tagesordnung hätte übergehen können. Hinzu kam, dass man im Zuge der Nachkriegsregelung Ostpolen an die Ukraine gegeben hatte und dafür Ostdeutschland Polen zugeschlagen hatte. Für beide Nationen eine Zwangsmaßnahme, mit der sich die von dort jeweils vertriebenen Menschen zunächst nicht abfinden wollten und konnten. Die Studienfahrt brachte diese Erkenntnisse zutage und wir jungen Leute behielten die Erlebnisse in unserem Gedächtnis. Für Walter Sonneborn war die Durchführung dieser Fahrt mit einem solch sensiblen Ziel die Bestätigung dafür, dass es nach den furchtbaren Geschehnissen des 2. Weltkrieges auch wieder möglich sein musste, neue Brücken zu bauen.

## **1966 Tschechoslowakei - Slowakei**

Man konnte es mittlerweile schon fast als Tradition bezeichnen, die großen Sommerfahrten waren in den letzten Jahren der friedensstiftenden Aufgabe „Versöhnung über den Gräbern“ gewidmet, die der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge auch diesmal wieder den „Zugvögel“ zugedacht hatte.

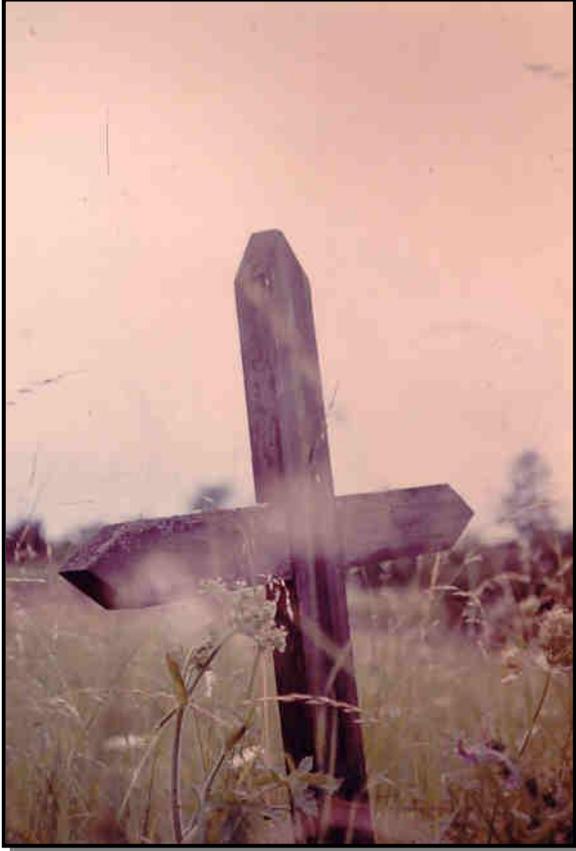
Für den Rahmen einer offiziellen Reise in die CSSR wurden die Vorbereitungen dafür getroffen, in der östlichen Slowakei zu versuchen, deutsche Soldaten- und Flüchtlingsgräber zu finden und wenn möglich kenntlich zu machen, instand zu setzen und ihre Namen bei der Bevölkerung ausfindig zu machen. Akribisch wurden alte Land- und Straßenkarten studiert, mit Eintragungen aus der Kriegszeit, wurden diese Hinweise auf neue Karten mit aktuellen Straßen und Wegen übertragen und Campingplätze gesucht, von denen aus es möglich sein sollte, die festgelegten Ziele zu erreichen.

Dabei waren die Erkenntnisse, die man in 1965 gewonnen hatte, äußerst hilfreich.

Über Wien und Bratislava erreichte die 36-köpfige Gruppe durch das Tal der Vaag schließlich Demänovska in der niederen Tatra und richtete sich dort auf dem Campingplatz ein.

Ein großes Glück war der Umstand, dass der „amtlich verordnete“ offizielle Reisebegleiter der Agentur CEDOK, Herr Zigmund Brody, ein leidenschaftlicher Anhänger seiner slowakischen Heimat war und die Aktivitäten der „Zugvögel“ im Rahmen menschlich-humanitärer Beziehungen mit den Zielen des Kennenlernens seines Landes vereinbaren konnte.

Wenn die „Zugvögel“ dann abends ihr Lagerfeuer entzündeten, die Instrumente erklangen und Camper aus allen Richtungen herbei kamen, um nicht nur zuzuhören oder mitzusingen, sondern vor allem auch um sich auszutauschen mit den jungen Deutschen, dann herrschte eine Stimmung wie man sie sich nur wünschen konnte. Angehörige aus vielen Ländern des europäischen Ostens freuten sich jeden Tag auf ein Wiedersehen, ja, sie baten darum, zu den „Ausflügen“ mitgenommen zu werden und zeigten Verständnis und Hilfsbereitschaft bei den Unternehmungen auf den großen oder kleineren Friedhöfen.



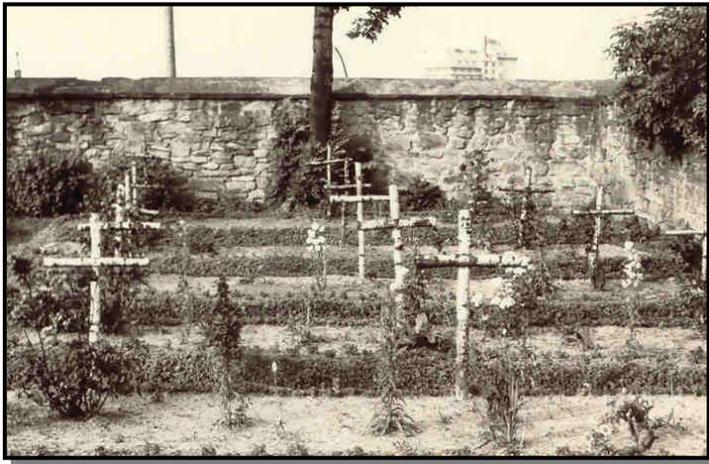
In der Slowakei gab es in dieser Zeit sehr viele Gräblagen unterschiedlichen Umfangs. Das konnten Massengräber ebenso sein wie Einzelgräber, je nach Bevölkerungsverhältnissen, gepflegt oder ungepflegt. Manchmal waren es nur noch verwiterte Holzkreuze, die über dem meterhohen Gras und Unkraut heraus ragten. Dann wiederum stieß man auf überraschend gut erhaltene Friedhöfe, deren Gräber mit Blumen geschmückt und mit Birkenkreuzen bestanden waren.

Der Grund war häufig in der Struktur der Bevölkerung zu finden, je nach ungarisch-, slowakisch- oder deutschstämmigen Anteilen.

Es waren aber für die jungen Deutschen regelrecht Glücksmomente, wenn sie, wie in Ostrava-Vitkovitz oder in Hlucin, auf Zuwinken eines alten Mütterchens ins Haus gebeten wurden, wo aus der untersten Schublade einer Kommode eine Namensliste mit den kompletten Angaben der hier bestatteten Soldaten gezogen wurde. Solche Momente machten dankbar.

So konnten ca. 2500 Namen von Soldaten in die Heimat mit genommen werden, für den

Volksbund und das Rote Kreuz eine wichtige Ergänzung ihrer Dateien und für die Angehörigen sicherlich die Gewissheit über den Verbleib Ihres Vaters, Sohnes oder Bruders.



Hier auf dem Friedhof von Hlucin sollten nach Angaben des Volksbundes ca. 150 Soldaten liegen. Nach den der Gruppe zur Verfügung gestellten Unterlagen mussten es mind. 200 sein, was daraus resultierte, dass nach Beendigung des Krieges noch Verletzte hierher transportiert wurden, die zum Teil starben. Wichtig war, dass die Gruppe sämtliche Namen und militärischen Perso-

Personaldateien mit nach Hause bringen konnte. Orte wie Hlucin oder Vitkovitz sollte es noch mehr geben. In Presov zum Beispiel ergab sich rein zufällig die Begegnung, mit einem älteren pensionierten Herrn, der nach kurzem informellen Gespräch sofort bereit war, die Gruppe zum Friedhof zu begleiten und sich für die Arbeit an dem großen Gräberfeld stark zu machen. Dafür hatte Walter Sonneborn, der mit dem geliehenen Pkw zu Einzelerkundungen unterwegs war, vorgearbeitet, indem er mit den kommunalen Behörden die Erlaubnis zu dem Arbeitseinsatz aushandelte, was in der Regel politisch-ideologisch nicht einfach war.

Als die Gruppe anrückte, hatten sich auch einige Slowaken eingefunden, die sich bereit erklärten, mitzuhelfen. Es war eine großartige Gemeinschaft, die sich da zusammenfand auf einem Gräberfeld mit deutschen Soldaten, tausende Km von der Heimat entfernt, in Gemeinschaftsarbeit mit Slowaken. Etwa 4000 und vielleicht noch mehr Tote sollten hier in drei Reihen übereinander liegend, bestattet sein, nur Tote von der Front, die in Lkw's heran gebracht worden seien, erzählten ältere Slowaken.

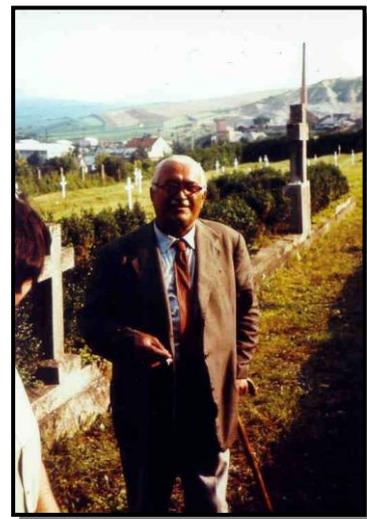
In einem zweitägigen Einsatz wurde die gesamte Fläche gesäubert, das meterhohe Gras und Unkraut entfernt, die mitgebrachten und angefertigten Holzkreuze mehrmals gestrichen und anschließend auf die Fläche verteilt aufgestellt, ein Hochkreuz mit der Inschrift: „Hier ruhen deutsche Soldaten“ und darunter in Slowakisch „Tu odpocivajú nemecki vojaci“ wurde abschließend errichtet.

Zum Schluß der Arbeiten wurden noch Blumenschalen besorgt und beim Lied des „guten Kameraden“, bei dem sich Deutsche und Slowaken an den Händen hielten, lief manche Träne über die Gesichter der Jungen und Alten. Jeder hatte das Gefühl, dass in den wenigen Tagen hier etwas Großes passiert war, eine Versöhnung hatte stattgefunden.

Zu Allerheiligen, versprach der ältere Herr, würden auf den Gräbern Kerzen brennen.

Es war geplant, den Slowaken wenigstens die Materialkosten zu erstatten, was sie mit dem Hinweis höflich aber bestimmt ablehnten, dass „so was“ doch selbstverständlich sei. Immerhin hatten die „Zugvögel“ aus ihren Erfahrungen gelernt und so konnten wenigstens einige Mitbringsel wie Oberhemden, Zigaretten und Zigarren übergeben werden, was eine unbeschreibliche Freude auslöste.

Die schriftlichen Verbindungen zu einigen dieser Menschen haben sich bis in die heutige Zeit erhalten.



In Ostrava-Vitkovitz konnten insgesamt 229 Namen und militärischen Personaldaten ermittelt, aufgeschrieben und an den Volksbund im Rahmen des Gesamtberichtes weitergegeben werden.

### **1968 Rumänien – Siebenbürgen; Ungarn, CSSR**

In der Zeit vom 5. bis 27. Juli 1968 fuhr eine Gruppe von 24 jungen Leuten unter der Leitung des inzwischen zum 1. Vorsitzenden der „Zugvögel“ gewählten Arnold Völkel über Wien und Budapest nach Rumänien. Im Gepäck befand sich wiederum ein Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Kassel. Mehrere Vorbereitungsabende dienten der Information über Land und Leute in einer Zeit, die nach wie vor durch den „eisernen Vorhang“ geprägt war.

Eigentlich hatte Walter Sonneborn diese wiederum auch vom geografischen Ziel her außergewöhnliche Maßnahme selbst durchführen wollen. Die Entwicklung, die sich mittlerweile an ihm vollzog, machte dies jedoch im Interesse der Aufgabe und des Vereins nicht mehr möglich, wie an anderer Stelle beschrieben.

Wie in den Jahren zuvor galt es, neben den offiziellen Reisezielen Kontakte zur Bevölkerung aufzunehmen, um etwas über Gräber und Grablagen deutscher gefallener Soldaten zu erfahren.

Die Erfahrungen, vor allem in dem recht armen Rumänien waren von besonderer Art. In Vatra Dornei, in der Moldau-Region, errichtete man das Lager und von hier aus gelang es auch über Kontakte mit der Bevölkerung, Unterlagen mit Namen und weiteren Daten zu erhalten.

Der Leiter der damaligen Fahrt, Arnold Völkel schrieb dazu folgende Gedanken:

#### **Reisen in ein fernes, fremdes Land, nach Siebenbürgen in Rumänien“**

*In dem wohl bekanntesten Lied aus diesem Land heißt es, **Siebenbürgen Land des Segens...** War es unser Ziel, dieses Land des Segens kennen zu lernen?*

*Junge Mitglieder und Freunde der „Zugvögel Wittgenstein“ aus Erndtebrück – Westfalen- waren es,*

die diesen Teil Europas besuchten. Im August des Jahres 68 startete unser Omnibus in Richtung Rumänien. 24 junge Teilnehmer aus Wittgenstein und anderen westfälischen Landesteilen waren an Bord und eine große Menge von Ausrüstungsgegenständen an Zelten, Küchengeräten und Lebensmitteln für unsere dreiwöchige Tour. Unsere Fahrtroute führte uns über Wien, Budapest und in das nördliche Siebenbürgen, nach Vatra Dornei.. Was war der Sinn einer solchen Fahrt?

Der II. Weltkrieg hatte auch hier seine Spuren hinterlassen. Diesen Spuren galt es, ein menschliches Gesicht zu verleihen, ein Gesicht der Verständigung, der Annäherung und der Versöhnung. Unsere Aufgabe und unser Ziel war es, Grablagen von Gefallenen zu suchen und nach Möglichkeit zu pflegen.

Rumäniens Zugehörigkeit zum Warschauer Pakt machte diese Aufgabe sicherlich nicht leichter. Es war die große Herzlichkeit der Bewohner, Siebenbürger Sachsen und Rumänen, die uns mit viel Verständnis und Freundlichkeit in vielen Bereichen scheinbar unüberwindliche Hindernisse lösen halfen. So konnten wir z.B. in Cimpulung, Suceava, Bistritz und Sighet, um nur einige der vielen Stationen zu nennen, Grablagen suchen und pflegen.

Ein Beispiel der guten Kontakte: ein deutschstämmiges Ehepaar hatte in den Wirren nach dem Ende des Krieges und während der „Tilgung aller deutscher Spuren“ auf einem kleinen Friedhof die Inschriften auf den Kreuzen aller gefallener deutscher Soldaten erfasst und in einer Wäschekommode versteckt. Nur kurze Zeit später waren alle Grabkreuze vernichtet worden. Durch dieses gute Beispiel konnten die Schicksale von Gefallenen geklärt werden.

Der Pfarrer von Cimpulung war im Besitz eines VW-Käfers. Diesem in die Jahre gekommenen Fahrzeug mussten ein paar neue Teile verpasst werden. Durch Kontakte zum Bistum in Paderborn konnten diese dann die lange Reise nach Rumänien antreten. Ebenso durch unsere Vermittlung konnte über kirchliche Stellen in Paderborn und Wien eine Kleinstorgel für die Kirche in Cimpulung besorgt werden.

Viele Beispiele könnten noch genannt werden, denn der Weg zur Verständigung und Versöhnung war begehbarer geworden

Feudingen, im November 2004

Arnold Völkel

Aber schon kurze Zeit später erlebte eben diese Gruppe bei ihrem Zwischenaufenthalt in Prag die Geschehnisse des „Prager Frühlings“ mit der ganzen, grausamen Realität des politischen Systems. Ziele, wie sie ähnlicher kaum denkbar sein konnten: Die Versöhnung über den Gräbern und die zur Freiheit drängenden Menschen.

## **1969 Rumänien**

Aufgrund der hervorragenden Erfolge und Ergebnisse aus dem Vorjahr wurden die „Zugvögel“ ein zweites Mal vom Volksbund gebeten, eine Fahrt nach Rumänien zu unternehmen.

Wiederum führte die Fahrt mit 18 jungen Leuten die Donau entlang zunächst nach Wien, dann weiter nach Budapest. In beiden Hauptstädten klären Stadtführungen auf über die Schönheiten und Lebensverhältnisse der Stadt. Durch die ungarische Tiefebene führte die Fahrt zur rumänischen Grenze und weiter über Oradea, Cluj (Klausenburg) nach Vatra Dornei.

Der Leiter der Fahrt, wiederum Arnold Völkel, hatte auch diesmal in seinem Bericht die wesentlichsten Höhepunkte erfasst:

*Den Weg der Völkerverständigung fortzusetzen war im Jahr 1969 Gelegenheit. Erneut war unser Ziel Rumänien. Das Ziel und der Sinn dieser erneuten Maßnahme wurde wie folgt definiert:*

*“ Wir sehen unsere vornehmliche Aufgabe darin, die im vergangenen Jahr aufgenommenen Kontakte zur rumänischen Bevölkerung zu festigen, weitere Verbindungen zu den Menschen allgemein in Osteuropa zu suchen, um somit über Grenzen hinweg einen Beitrag der Jugend zur Verständigung zwischen Ost und West geben zu können. Weiter sind wir in der glücklichen Lage, gänzlich unpolitisch diesen notwendigen Dialog der zwischenmenschlichen Beziehungen von Volk zu Volk zu fördern. Die Jugend kann und muss hierbei als Mittler dienen.“*

*Die unvergleichliche Schönheit der Landschaft Siebenbürgens am Rande der Waldkarpaten hat uns*

fasziniert und beeindruckt, so auch die weltberühmten Moldauklöster.

In vielen weiteren Orten im Norden Siebenbürgens konnten wir unsere Aufgaben erledigen. Natürlich wurden wir auch von den staatlichen Organen beobachtet und auf einem Friedhof polizeilich vernommen und nach unserem Tun befragt. Wir konnten natürlich den Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nicht nennen. Unsere Antwort war „Wir sind Touristen und pflegen das Grab eines Angehörigen aus unserer Gruppe. Damit der Gesamteindruck des Friedhofes gegeben ist, haben wir gleich weitere Grablagen mit gepflegt“. Mit dieser Antwort gab man sich zufrieden. Als für unsere 18 Teilnehmer der Abschied aus Siebenbürgen kam, war es kein leichter Abschied, denn die ungewisse Zukunft der Menschen im Machtbereich einer kommunistischen Herrschaft ließ nur wenig Spielraum für eine bessere Zukunft ahnen.

Weitere Ziele der Fahrt waren die Ostslowakei und Südböhmen. Erstmals konnten wir in Pisek, nördlich von Budweis, Station machen und hier erste Kontakte für weitere Fahrten und Begegnungen knüpfen.

**„Siebenbürgen Land des Segens... war und ist für viele Menschen Hoffnung auf Heimat, Hoffnung auf Versöhnung, Hoffnung auf Verständigung.**

Diese Wünsche hatte auch die vierköpfige Familie Theiß aus Vatrei Dornei in Siebenbürgen. Viele Briefe aus Rumänien erreichten die „Zugvögel“ nach den Fahrten in den Jahren 68/69.

Die Bedingungen im Land wurden für deutschstämmige Bewohner immer schlechter. So wurde der Wunsch das Land, .... **unser teures Vaterland** wie es in dem oben zitierten Lied heißt, zu verlassen, immer größer und dringlicher.

Ich konnte im Jahr 1975 von der glücklichen Ausreise der Familie nach Deutschland berichten ! Diese konnte allerdings nur durch große Unterstützung unseres damaligen MdB Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein - Hohenstein aus Bad Laasphe, sowie des Auswärtigen Amtes und des DRK erreicht werden.

Am Ende von Fahrten und Begegnungen blieben immer viele Wünsche und Hoffnungen offen. Auch die Erkenntnis, dass viele Ziele nicht oder nur bedingt erreicht werden konnten. Aber ein Fazit aus den Erlebnissen einer solchen Fahrt wie dieser konnte jeder für sich ziehen mit den Worten von Albert Schweitzer:

**„ Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens,  
und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen“**

Feudingen, im November 2004

Arnold Völkel



Arbeitseinsatz in Vatra Dornei.



Der Abschluss dieser Fahrt führte dann noch zu einem Abstecher in die Ostslowakei, nach Presov, wo ein alter Freund der „Zugvögel“ noch immer von dem Besuch der Gruppe in 1966 schwärmte und Grüße mit nach Deutschland schickte.

Schließlich wurden noch eine Reihe von Gräbern gefallener deutscher Soldaten nahe Pisek in Südböhmen ausfindig gemacht und während der drei Tage Aufenthalt in einen würdigen Zustand versetzt. Die Bevölkerung nahm Anteil an dem, was die jungen Deutschen da taten und ein Tscheche sagte u.a.: „Das Streben nach friedlicher Zusammenarbeit und Verständigung zwischen den Menschen aller Nationen und Rassen, Glaubensbekenntnissen und politischen Systemen wird den Sieg davontragen“.

Als das Jahr 1969 zuende ging, erlosch auch das Leben von Walter Sonneborn, dem Initiator der Kriegsgräbereinsätze, dem Gründer der „Zugvögel Wittgenstein E.V.“ und schließlich dem geistigen Kopf der Jugendbewegung im geografischen Raum Wittgenstein - Siegerland. Sein Erbe hatten mittlerweile seine einstigen Schüler in der Jugendarbeit angetreten.

## **Die kulturelle Arbeit des Vereins**

Aktivitäten auf dem Gebiet der Kultur waren nach Auffassung von Walter Sonneborn die notwendige Ergänzung zu den großen Veranstaltungen, zu den Fahrten ins benachbarte europäische Ausland. Schon in den Jahren ab 1963 wurden durch den damaligen Kulturwart Arnold Völkel Theaterfahrten zunächst ins das relativ nahe gelegene Theater in Gießen mit außerordentlich großem Erfolg durchgeführt. Für Kostenbeiträge von nur 10,00 DM für Fahrt und Eintritt wurden Opern und Operetten bzw. andere Aufführungen besucht. In allen folgenden Jahren waren diese Aktivitäten zum Selbstläufer geworden.

Später wurden andere Veranstaltungen an anderen Orten besucht, selbst der Besuch der aktuellen „Mel Sandow“-Diskothek in späteren Jahren beim WDR in Köln, resultierte aus der Aufgabe, deren Durchführung immer in den Händen der jungen Menschen lag.

## **Die staatsbürgerliche Bildungsarbeit**

Hierunter verstand Walter Sonneborn vor dem Hintergrund des geteilten Nachkriegsdeutschland vor allem die Aufarbeitung der deutschen Geschichte und verband diese Aufgabe mit der Durchführung von Seminaren, an deren Ende immer auch eine Besuchsfahrt, z.B. nach Berlin, Straßburg, Brüssel usw. stand. Dazu gehörten aber ebenso die Beschäftigung mit der Teilung Deutschlands, indem nicht nur über Hintergründe diskutiert wurde, die zur Teilung geführt hatten, sondern eben auch der Besuch der damaligen Zonengrenze, die in späteren Jahren zur Staatsgrenze der DDR erklärt und quasi von der Bundesrepublik in den 70er Jahren anerkannt wurde.

Mit den Fahrten in das isolierte West-Berlin wurde demonstriert, dass man sich im freien Teil Deutschlands keineswegs mit der Spaltung der Hauptstadt und des Landes abfinden wollte.

Auch hier verstand es Walter Sonneborn, zahlreiche junge Leute zu verantwortlichem Handeln zu bewegen. Sie selbst trugen in den Seminaren ihre ausgearbeiteten Beiträge vor, organisierten Seminarabende, planten die Studienfahrten und schlossen sie ordnungsgemäß gem. den Richtlinien der Behörden ab. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, die hier gewonnen wurden, waren für viele die Startbahn in spätere berufliche Tätigkeiten

Zu den herausragenden Aktivitäten der Zugvögel seit 1966 gehörte auch die Teilnahme von jeweils interessierten jungen Leuten an den Tagungen der Landsmannschaften Sachsen und Anhalt e.V. im Bund der Mitteldeutschen. Hier hatte sich durch verwandtschaftliche Kontakte vom 2. Vorsitzenden Heinz Hof mit einem der Organisationsmitglieder der Landsmannschaft, Horst Görg, eine Einladung an die Zugvögel ergeben. Walter Sonneborn griff diese Möglichkeit direkt auf, indem er zur Frühjahrstagung der Organisation vorschlug, dass die Zugvögel ihre mittlerweile vertonte Dia-Serie von ihrer Polenfahrt in 1965 präsentieren könnten. Mit einer vierköpfigen Delegation, zu der auch der Autor gehörte, fuhr man nach Goslar und die ca. 40 Seminar-Teilnehmer waren begeistert und kündigten eine dauerhafte Verbindung zwischen den Landsmannschaften und den Zugvögeln an. In der Tat nahmen an allen weiteren Veranstaltungen bis zum Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands die Zugvögel mit mehr oder weniger großen Gruppen im Rahmen ihrer staatsbürgerlichen Bildungsarbeit teil. Auch hier zeigte sich die Fähigkeit von Walter Sonneborn, über die örtlichen Grenzen hinweg jede Gelegenheit zur Erweiterung von Kontakten zu erkennen und diese zu vertiefen.

## Frankreich – der Weg zur Partnerschaft wurde von den Zugvögeln bereitet

Mit den Gesprächen in den 50er Jahren zwischen Walter Sonneborn und dem bereits genannten französischen Offizier Christian Rolloy aus der westflandrischen Stadt Bergues, nahe Dünkirchen, war die Initialzündung für erste Kontakte zwischen Menschen beider vom Kriege schwer getroffenen Orte erfolgt.

Hier zitiere ich einfachheitshalber einen Abschnitt aus einem Artikel in der Jubiläumsdokumentation der Zugvögel zum 40-jährigen Bestehen des Vereins, der von Christian Dannhauer geschrieben wurde, welcher sich der Aufgabe dieser Wegbereitung einer Partnerschaft mit großem Engagement widmete und sie schließlich zum großartigen Erfolg führte:

*Als Christian Rolloy, Schwiegersohn des bekannten Arztes Dr. Vandaele in Bergues, Walter Sonneborn und seine Jugendgruppe zu einem Besuch in seine flandrische Heimatstadt einlädt, findet dieser Vorschlag begeisterte Zustimmung.*

*Schon damals hat Walter Sonneborn eine Vision, die er in den folgenden Jahren konsequent verfolgt: Die Jugend soll die Folgen der verheerenden Kriege kennen lernen, aber auch die Verständigung mit unseren ausländischen Nachbarn suchen. Dabei liegt ihm Frankreich besonders am Herzen.*

*Nach gründlicher Planung ist es Ostern 1965 soweit. Unter der Leitung von Walter Sonneborn fährt eine Gruppe junger „Zugvögel“ erstmals nach Frankreich. Zunächst führt die Fahrt nach Lothringen, zu den Kampfgebieten und den Soldatenfriedhöfen 1914/1918 im Raum Verdun.*

*Die Zahl der bei Verdun Gefallenen konnte nie genau ermittelt werden. Erschüttert stehen die „Zugvögel“ vor der schier endlosen Zahl von Kreuzen, die manchmal bis zum Horizont reichen – eine eindrucksvolle Mahnung für den erhofften Frieden in der Welt.*

*Als die Gruppe in Bergues ankommt, ist der Aufenthalt nur für einige Stunden geplant. Doch daraus wird nichts. Auf Drängen der Franzosen müssen die „Zugvögel“ im kleinen Hotel „Au Tonnelier“ Quartier beziehen. Bürgermeister Drapie (bereits seit 1953 im Amt), Dr. Vandaele und die gebürtige Schwarzwälderin Lyna Cuvelard (in Bergues mit einem Franzosen verheiratet) bemühen sich in außergewöhnlicher Weise um das Wohlergehen der deutschen Gäste. Höhepunkt des Aufenthaltes in Bergues ist eine private Einladung von Bürgermeister Drapie in sein Wohnhaus.*



Bürgermeister Drapie (rechts oben) versichert, dass er diesen Kontakt stets unterstützen werde.

Walter Sonneborn beauftragte den damaligen Studenten und späteren Konrektor der Realschule Erndtebrück, Karl-Heinz Walle, sich in herzlichen Worten bei Bürgermeister Drapie für den angenehmen Aufenthalt der „Zugvögel“ in Bergues zu bedanken. In dieser kurzen Ansprache war es Karl-Heinz Walle auch ein besonderes Anliegen, für eine weitere Zusammenarbeit zwischen Bergues und Erndtebrück zu werben, um auf diesem Wege einen kommunalen Beitrag zur französisch-deutschen Verständigung zu leisten.



Blick auf Bergues, mit dem historischen Rathaus

Der erfolgreiche Aufenthalt in Bergues beflügelte die „Zugvögel“ auch im Jahre 1966 wieder nach Frankreich zu fahren. Die Gruppenleiter Manfred und Käthe Roth sowie Albrecht Grützner wurden bei den Vorbereitungen zu dieser Maßnahme von den erfahrenen Vorstandsmitgliedern Walter Sonneborn und Rolf Bäcker (Lehrer in Erndtebrück) tatkräftig unterstützt.

Diesem Zweck diente auch eine Vorbereitungsfahrt nach Bergues vom 07. bis 11. April 1966, an dem die zukünftige Lagerleitung, einige Vorstandsmitglieder der „Zugvögel“ und erstmals auch Kommunalpolitiker von Erndtebrück teilnahmen.

In Bergues wurden Bürgermeister Drapie, das Ehepaar Dr. Vandaele und Lyna Cuvelard in die Vorbereitungsgespräche mit einbezogen. Vereinbart wurde, dass ein geplantes Zeltlager am Stadtrand von Bergues aufgebaut werden sollte.

Auf Grund dieser guten Vorbereitung wurde das Zeltlager vom 27. Mai bis 04. Juni 1966 ein voller Erfolg. Die französischen Gastgeber arrangierten eine Fahrt entlang der Kanalküste von Dünkirchen nach Calais und eine Besichtigung der Stadt Lille, in der General de Gaulle im Jahre 1890 geboren wurde. Fahrtenleiter Manfred Roth berichtete nach der Rückkehr der Jugendgruppe aus Frankreich, dass die „Zugvögel“ in Bergues offiziell vom 1. Sekretär des Gemeinderates, André Bultez, begrüßt wurden. Bemerkenswert war auch die fürsorgliche Betreuung der jungen Deutschen durch Lyna Cuvelard (†). Sie, als geborene Deutsche war unendlich froh, wieder ausführlich Deutsch sprechen zu können. Wegen ihres manchmal sehr energischen Auftretens wurde sie später in „Zugvögel“- Kreisen auch gerne als „Madame Hauptmann“ bezeichnet.

Der Beginn dieser außerordentlich erfolgreichen Beziehungen sollte im Jahre 1973, vier Jahre nach dem Tode von Walter Sonneborn in eine offizielle Partnerschaft beider Orte münden.

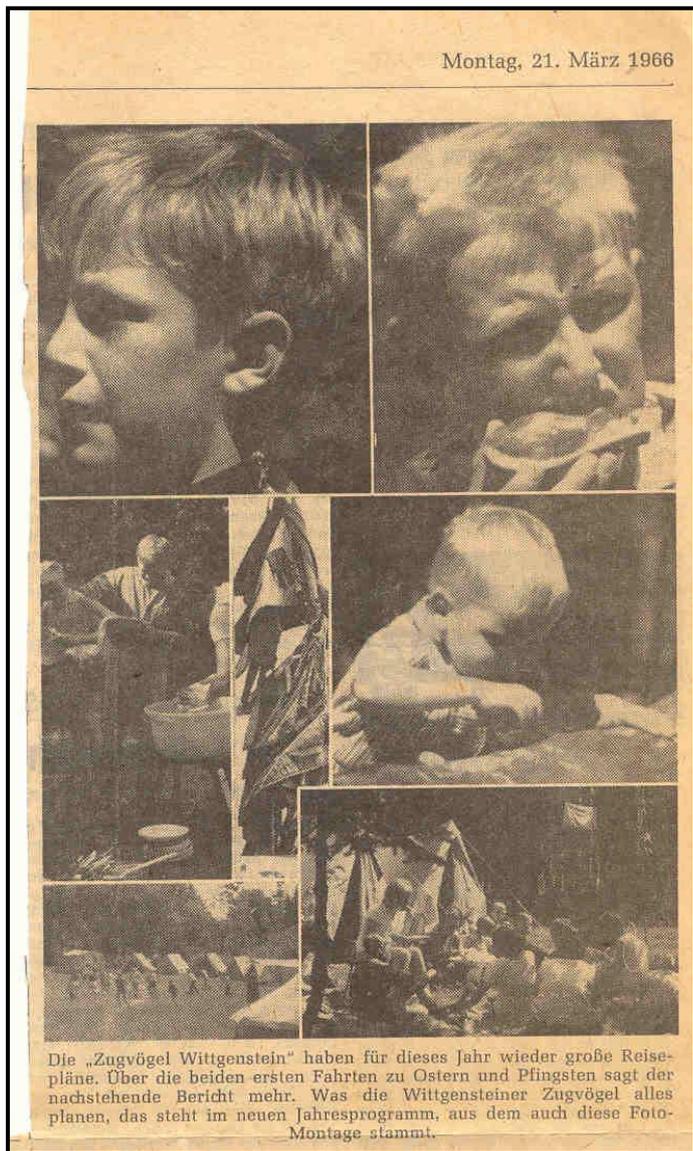
## Die Pfingst- und Sommerjugendlager

Wie vorher aus den Jahren 1956 und danach berichtet, waren die Jugendlager für die Jüngsten ab 8 Jahren der Aufbruch zum großen Lagerleben. Das kleine Dörfchen Rüspe, das Ilsetal bei Feudinggen, das Harfeld bei Richstein und die Ginsberger Heide neben dem Gillerberg bei Lützel waren die idealen Lagerplätze mitten in der Natur des herrlichen Rothaargebirges.

Nr. 5- / WESTFALENPOST *7. Jan. 1966* HEIMATNACHRICHTEN

**„Zugvögel Wittgenstein“ in diesem Jahr  
nach Österreich, Frankreich, CSSR, Polen**

Pfingstjugendlager, Theaterbesuche, Seminarabende – vielseitiges Programm 1966



Die Zugvögel konnten im Jahre 1992 ihr 30stes Sommerjugendlager feiern, ein Jahr früher, als das 30-jährige Bestehen des Vereins gefeiert wurde. Dies lag daran, dass im Gründungsjahr gleich zwei Jugendlager, nämlich im Frühjahr und im Sommer stattgefunden hatten.

Diese Zeltlager für die Jüngsten waren von ihrer Entstehung noch zu Zeiten des TuS Erndtebrück ganz wesentlich von den Eltern unterstützt und beeinflusst worden. Der Kreativität der Kinder waren Tür und Tor geöffnet, indem für Bastel-, Mal- und andere musische Betätigung alles erforderliche Material verfügbar gemacht wurde.

In den 70er Jahren führte dies zu einer Versteigerung der im Jugendlager von den Teilnehmern produzierten und fertig gestellten Kunstgegenstände und Bastelsachen zugunsten der vom ZDF-Fernsehen bekannten „Aktion Sorgenkind“ zugunsten behinderter Kinder. Die Zugvögel wurden gar 1973 ins Studio des ZDF in Mainz zur Auszeichnung ihrer Aktivitäten als „Spende des Monats“ gebeten. Dies konnte Walter Sonneborn leider nicht mehr erleben, aber ganz sicher wäre es in seinem Sinne gewesen.

## Die Presse

Die Presse als Vermittler von Informationen und als Basis für die Berichterstattung über durchgeführte Maßnahmen des Vereins war für Walter Sonneborn auch gleichzeitig die Verbindung zur Öffentlichkeit, zur Bevölkerung und nicht zuletzt auch wichtig für die Akzeptanz der Behörden. Durch den Stil seiner bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Berichte wurden alle journalistischen Anforderungen erfüllt und somit waren auch keinerlei Missverständnisse oder gar veränderte Interpretationen möglich.

Immer wieder verwies er in den vielen Gesprächen mit seinen Freunden auf die Wichtigkeit der Kontakte zur Presse. Niemand wusste besser als er, der sich ja mittlerweile auf jahrelange Erfahrungen berufen konnte, dass ein Erfolgsbericht zu einer Fahrt oder zu einem Zeltlager auch zugleich der Garant für künftige Maßnahmen sein würde.

Im Jahr 1964 konnte ich miterleben, wie er durch das Kennenlernen von Christian Dannhauer denjenigen fand, der ihm die größten Fähigkeiten zu besitzen schien, die dem Verein und dessen Aufgaben gemäße künftige Pressearbeit selbständig zu übernehmen. Obwohl der damals 22-jährige junge Mann schon einigermaßen überrascht war, von dem Vorschlag „doch schon mal anzufangen“, stellte sich im Verlaufe der folgenden Monate und Jahre heraus, aufgrund welcher Menschenkenntnis auch diese Wahl eines kompetenten Mitarbeiters erfolgt war.

## „Zugvögel“ gehen wieder auf große Fahrt

Nächste Ziele: zu Ostern in die Schweiz und zu Pfingsten nach Nord-Frankreich

**Kreis Wittgenstein.** Als im vergangenen Jahr zum erstenmal der Versuch unternommen wurde, Planungen und Fahrtenhinweise des Vereins „Zugvögel Wittgenstein“ auf Grund eines Jahresprogrammes in gedruckter Form herauszugeben, standen nicht nur Mitglieder und Freunde, sondern teilweise auch der Vorstand dieser Initiative sehr skeptisch gegenüber. Doch inzwischen erfreut sich diese Art der Information nicht nur in Vereinskreisen großer Beliebtheit, sondern wurde allenthalben auch von behördlichen Stellen, insbesondere durch das Kreisjugendamt, für förderungswürdig anerkannt und befürwortet. Auch das neue Jahresprogramm für 1966 enthält wieder viele neue Vorschläge, von denen heute nur die in nächster Zeit anstehenden herausgegriffen werden sollen.

Die erste große Studienfahrt in diesem Jahr führt in der Zeit vom 7. bis 11. April in die Schweiz, hier insbesondere an den Genfer See. Blühende Alpen vor der gewaltigen Kulisse des Alpenmassivs, prachtvolle alte Höfe der Berghauern neben den Kurorten bilden Träume für jedermann und ziehen alljährlich viele Touristen in das Land in Herzen Europas. Genf ist seit Jahrzehnten kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt der Schweiz und von internationaler Bedeutung. Man denke an die Genfer Konvention von 1884, als das Rote Kreuz gegründet wurde, aber auch an die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als sich in Genf der Sitz des Völkerbundes befand. Allgemein soll diese Studienfahrt den Gedanken des vereinten Europas im Ziele führen, denn auf der Reiseroute wird auch Straßburg besucht, das sich durch den Sitz des Europarates ebenfalls zu dieser Idee bekennt.

Die Leitung dieser Fahrt liegt, in Abänderung des Jahresprogrammes, bei stud. phil. Karl-Heinz Walle aus Erndtebrück, der zur Zeit in Köln studiert. Walle hat sich bereits bei der letztjährigen Frankreich-Begeg-

nung im Sinne des Deutsch-Französischen Jugendwerkes besonders hervorgetan.

Die Fahrtkosten betragen 120 DM, eine Anmeldung ist bis spätestens 31. März an folgende Anschrift zu senden: Karl-Heinz Walle, Erndtebrück, Hachenburgstraße. Nach dem Alter liegt eine Beschränkung nicht vor.

Auf der Grundlage des vorjährigen Besuches einer Jugendgruppe der „Zugvögel Wittgenstein e. V.“ in Bergues/Nordfrankreich soll in diesem Jahr die Partnerschaft zwischen Bergues und Erndtebrück gefestigt werden. Diesem Ziel dienen zwei Planungen im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes.

Über Ostern, in der Zeit vom 7. bis 11. April, werden der Vorstand, die Lagerleitung und interessierte Kommunalpolitiker eine Vorbereitungsfahrt machen, die den Zweck haben soll, alle notwendigen Gespräche und Planungen an Ort und Stelle durchzuführen, damit das große Zeltlager in der Zeit vom 27. Mai bis 4. Juni reibungslos stattfinden gehen kann. (Zeitplan wurde entsprechend der Ferienordnung geändert!)

Zu dieser Fahrt – die unter Leitung von Volksschullehrer Rolf Bäcker, Erndtebrück, steht (bekannt durch das alljährliche Pfingstjugendlager) –, sollen sich nur Jungen im Alter von 13 bis 18 Jahren melden. Alle Teilnehmer sollen sich befleißigen, zumindest die Anfangskenntnisse der französischen Sprache zu erlernen. Gemeinsame Besuche der Kanalküste von Dünkirchen bis Calais und Aufenthalt in der flandrischen Hauptstadt Lille werden das Programm interessant bereichern. Der Teilnahmepreis beträgt 100 DM, die Anmeldung zu diesem Zeltlager muß bis spätestens 5. Mai an Rolf Bäcker, Erndtebrück, Elsa-Brandström-Weg 4, erfolgen.

Soweit die Übersicht der nächsten zwei Großfahrten der „Zugvögel Wittgenstein“. Alle weiteren Pläne des Jugendpflegevereins werden rechtzeitig hier angekündigt. Zu erwähnen ist noch, daß an allen Fahrten und Begegnungen auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Die Jahresprogramme für 1966 sind zu haben bei Walter Sonneborn, Erndtebrück, Marburger Straße 16, und Christian Dannhauer, Berleburg, Am Hilgenacker 8.

Bericht in der Westfalenpost  
vom 21. März 1966

## Zugvögel Wittgenstein mit Gruppe Dortmund

Vereinsarbeit fand auch im Ruhrgebiet viele Freunde – Jetzt schon 200 Mitglieder

**Kreis Wittgenstein.** Vor drei Jahren ist der Verein „Zugvögel Wittgenstein“ gegründet worden. Dieser Jugendpflegeverein dehnt sich immer mehr über seinen geographischen Bereich hinaus aus. Er hat nicht nur 150 Mitglieder im heimatlichen Raum, sondern auch längst ausländische Freunde wie Franzosen, Dänen, Inder und Österreicher in seinem Mitgliederverzeichnis. Dadurch hat die Gesamt-Mitgliederzahl jetzt 200 erreicht.

Polen und der CSSR hätten gezeigt, daß durch ein persönliches Gespräch zwischen der Jugend in Ost und West eine solide Vertrauensbasis entsteht, auf der auch in Zukunft aufgebaut werden könne.

Hoffmann kam dann auf die staats-

Die Gründung einer Gruppe Dortmund der Zugvögel wurde im Jahr 1966 nach einigen Gesprächen mit Walter Sonneborn von mir aus verschiedenen Gründen initiiert. Zum einen war ich seit 1965 mit meiner Heirat zugleich in Dortmund wohnhaft und berufstätig geworden und zum andern fehlte mir durch die räumliche Entfernung die direkte Möglichkeit, weiterhin Aufgaben bei den Zugvögeln wahrnehmen zu können. Selbstverständlich war ich relativ oft in Wittgenstein, um bei dem Verein aktiv zu sein, jedoch beschränkte sich dies eben nur auf Vorstandssitzungen. Walter Sonneborn verstand im Gegensatz zu einigen anderen engen Mitstreitern, die hier sogar eine gewisse Konkurrenz entstehen

sahen, dass mit der Gründung von weiteren „Zweigstellen“ der Wirkungsbereich der Zugvögel erheblich ausgeweitet werden konnte. Im Verlaufe der weiteren Jahre sollte sich die erwähnten Bedenken übrigens als gegenstandslos erweisen.



Durch Fahrtteilnehmer aus dem Dortmunder Raum, die im wesentlichen von meiner Frau Dorothea aus dem Kreis ihrer Kolleginnen angeregt wurden, bei den Zugvögeln mitzufahren, ergab sich zur Gründungsversammlung am 4. Juni 1966 eine stattliche Anzahl von Gründungsmitgliedern. Aus diesem Anlass waren nicht nur Walter Sonneborn, sondern auch einige weitere Freunde aus Erndtebrück dabei.

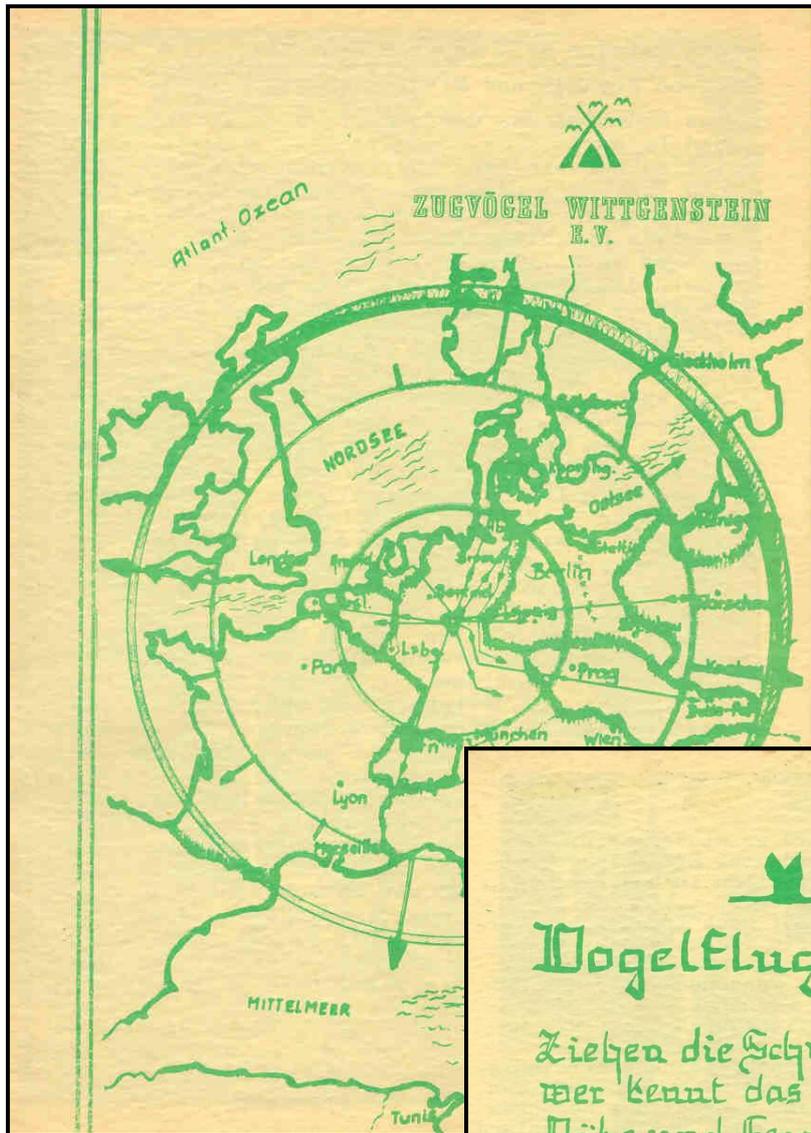
Walter Sonneborn beglückwünschte Eberhard Hoffmann zur vollzogenen Gründung der Gruppe Dortmund.



Das Jahr 1966 war geprägt von zahlreichen Ideen und Anstößen Walter Sonneborns zu Aktivitäten auf der ganzen Ebene der Vereinsaufgaben. In Verbindung mit der Pressearbeit und damit der Öffentlichkeitsarbeit schlug er vor, in Zusammenarbeit mit der ortsansässigen Druckerei Friedrich Faltblätter und Prospekte zu erstellen, in denen speziell zusammen gefasst wurde, was geplant und angedacht war.

Auch dieser Gedanke sollte weitreichende, positive Konsequenzen haben. So wurde in einer kleinen Gruppe über die Gestaltung von Briefformularen, von Einladungskarten, von Drucksachen aller in Betracht kommenden Möglichkeiten diskutiert, entworfen, verworfen, und schließlich entschieden. Schon bald sollte sich erweisen, dass mit diesen Drucksachen die Zugvögel überall präsent waren.

Das erste mehrseitige Exemplar einer Broschüre war das folgende mit seiner Titelseite abgebildete.



Walter Sonneborn fügte auf der Rückseite des Prospektes seine persönlichen Gedanken hinzu.



## Vogelflug....

Lieben die Schwäne über das Watt,  
 wer kennt das Ziel ihrer Reise. -  
 Nähe und ferne macht sie nicht satt,  
 aber auf seltsame Weise  
 ist doch ein Drängen in ihrem Zug,  
 das sie zum Höchsten begabte,  
 das sie auf Winden und Wolken trug  
 und an Wasen labte. -  
 Vogelzug und der Sehnsucht Drang  
 sind fern aller Turbinen  
 jene Hoffnung, der es gelang,  
 willig der Freiheit zu dienen. -

Herausgeber : ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V. 1966 , Auflage: 1000  
 Jahresübersicht , Mitarbeiter dieser Ausgabe :  
 S.Ch.: A. , Chr. D. , J. D. , E. H. , G. L. , Fr. M. , L. S. , W. S. , W. Str.  
 Offset - Druck bei : Emil Friedrich & Söhne , 5927 Erndtebrück

Die Initialen der Mitarbeiter durften nicht fehlen, denn sie wirkten so, wie es gedacht war: als Anerkennung der Mitarbeit.

## Weggefährten

In der kurzen Zeit seines Lebens hatte Walter Sonneborn viele Freunde. Doch die standhaften, die an ihn glaubten und noch zu ihm hielten, als erkennbar wurde, dass sein Lebensweg unaufhaltsam in den Abgrund führte, sie stammten sämtlich aus der Zeit seiner Arbeit mit und für die Jugend. Oft sprach er von ihnen als denjenigen, die seine Ideen aufnahmen und weitergaben. Mancher von ihnen trug zu den Geschichten und Legenden bei, die sich seither um ihn und sein damaligen Wirken weben. Aber keiner von ihnen hat es versäumt, von den eindrucksvollen Gesprächen mit ihm zu berichten, von den Geschichten unterwegs, gemeinsam mit Freunden im In- und Ausland, allein auf Soldatenfriedhöfen, bei stundenlangen Nachtfahrten im Reisebus und nicht zuletzt in seiner „Räucherammer“. Sie alle wurden geprägt durch die Art, in der oft auf den Schleier der Oberflächlichkeit wies, um einzutauchen in das Warum, auf der Suche nach dem Besseren. Sie profitierten von seiner diplomatisch-direkten Art, Unklarheiten durch Hinterfragen deutlich zu machen und Auswege aus Sackgassen zu entwickeln. Und – sie bekennen sich bis zum heutigen Tage zu ihm und seinen großartigen Ideen.

Samstag, 6. August 1966

### 25 Jahre in der Jugendarbeit

Zugvogel aus Passion: Walter Sonneborn

**Kreis Wittgenstein.** Während in diesen Tagen eine Gruppe der „Zugvögel Wittgenstein“ wieder einmal in Richtung Osten fährt, ist einer unter den Teilnehmern, der in diesen Wochen ein wohl seltenes Jubiläum begehen kann. Der Pressewart der „Zugvögel“ schreibt uns dazu:

Der 1. Vorsitzende des Vereins, Walter Sonneborn aus Erndtebrück, blickt auf eine 25jährige ehrenamtliche Jugendarbeit im Wittgensteiner Land zurück. Unter seinem Leitspruch: „Die Jugend bedarf der Melodie, Töne hat sie selber!“, hat er es in den verschiedenen Verbänden, Organisationen und Vereinen immer wieder verstanden, die Jugend für neue Aufgaben und Ziele zu begeistern, die weit über den heimatischen Raum an Bedeutung gewannen. Seine Arbeit ist gekennzeichnet von vielerlei Rückschlägen. Doch in all den Jahren seiner Tätigkeit für die Jugend hat ihn sein erstaunlicher Ehrgeiz, gepaart mit einem nahezu unerschöpflichen Ideenreichtum, nie verlassen.

Auf 25 Auslandsfahrten, mehr als 50 Lehrgängen, sieben überaus erfolgreichen Gräberdiensten im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, vier Ost-West-Begegnungen in den Ostblockstaaten und etwa 100 Zeltlagern sammelte er Erfahrungen, Eindrücke, Freundschaften und manchmal auch herbe Kritiken. Hinzu kommt die Einführung einer ganzen Fülle in zwischen volkstümlich gewordenen, allgemein gültiger Veranstaltungen, wie z. B. die heimatischen Frühjahrswettkämpfe, das Kreissportfest, die alkoholfreien Tanzabende für die Jugend, Fotowettbewerbe u. a. m. Bei alledem stand und steht heute noch der junge Mensch bei ihm im Mittelpunkt, dessen sinnvolles Leben in der Gemeinschaft er anstrebt.

Seine besondere Liebe gilt einem „Kind“ seiner Schöpfung, den „Zugvögeln Wittgenstein e.V.“, dessen Mitgliederzahl dank seiner Initiative in den drei Jahren seines Bestehens von anfänglich 33 auf über

200 stieg. Zu ihnen zählen heute Dänen, Franzosen, Österreicher und Inder. Als seine bisherigen besten Mitarbeiter bezeichnet Sonneborn seinen ersten Geschäftsführer und jetzigen verantwortlichen Leiter der Zeltfahrt in die Slowakei, Eberhard Hoffmann aus Dortmund, und den derzeitigen 1. Fahrt- und Lagerwart, Walter Strohmann aus Erndtebrück, den man als eine Art „guten Geist“ des ganzen Vereins bezeichnen darf.

Befragt, was sich Walter Sonneborn als Krönung der nun sicher bald zu Ende gehenden aktiven Jugendarbeit wünsche, antwortete er: „Zunächst die in Aussicht gestellte Fahrt nach Siebenbürgen in Rumänien, dann eine Fahrt mit alten und jungen Kameradinnen und Kameraden nach Moskau und in die Sowjetunion, mit dem Ziel und der Möglichkeit, dort als freier Mensch frei sein zu dürfen.“ Wer ihn kennt, glaubt daran, daß er nichts unversucht lassen wird, diese heute noch utopisch klingenden Wünsche in die Tat umzusetzen.



Seit 25 Jahren im ehrenamtlichen Dienst an der Wittgensteiner Jugend: Walter Sonneborn – immer mit neuen Plänen. WP-Bild: Dannhauer

Der damalige Pressewart der Zugvögel, Christian Dannhauer, hatte die Möglichkeit, mit Walter Sonneborn ein Interview zu vereinbaren und das Ergebnis wurde in der Tageszeitung veröffentlicht.

25 Jahre Jugendarbeit aus der Sicht von Walter Sonneborn beinhalteten den Zeitraum von 1941 bis 1966.

Bemerkenswerterweise spielte jedoch im Interview die Zeit vor 1963 keine erwähnenswerte Rolle, obwohl die Zeit im Nationalsozialismus für ihn nach eigenen Aussagen prägend gewesen sein muß. Die Zeit von 1946 bis 1962 ist in dieser Dokumentation so weit möglich, eingehender beschrieben.

Nichtsdestoweniger war jedoch die Gründung der „ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V.“ im Februar 1963 und die dann folgenden Jahre für Walter Sonneborn die Erfüllung seiner Wünsche nach eigenständigem Tun und Handeln für die Jugend.

Seine am Abschluss des Artikels geäußerten Zukunftsvisionen sollten sich für ihn zwar nur noch zum Teil erfüllen, jedoch für die Zugvögel wurden seine Ideen und viele mehr im

Laufe der Jahre in die Wirklichkeit umgesetzt. Sein direkter Nachfolger im Amt des 1. Vorsitzenden, Heinz Hof, hatte nur ein Jahr lang die Möglichkeit, den Verein im Sinne Walter Sonneborns weiter zu führen, er verstarb 1967 an den Folgen eines Arbeitsunfalls.

Arnold Völkel sollte es vergönnt sein, die Arbeit als verantwortliche Führungsperson ab 1967 zu übernehmen und zu gestalten. Dies sollte für die nächsten 30 Jahre der Fall sein und sein Wirken hat den Verein in vielen Varianten geprägt und wesentliche Impulse gegeben. Doch all dies war im Jahre 1966 weder erkennbar noch zu planen. Arnold Völkel erhielt für seine außerordentlichen Verdienste um die Jugendarbeit in Verein und Kreisjugendring sowie in verschiedenen Ehrenämtern „stellvertretend für seine aktiven Mitstreiter“ wie er es ausdrückte, am 20. Juni 1984 vom amtierenden Landrat Beineke des Kreises Siegen-Wittgenstein das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Ich habe dazu in der Dokumentation „WILDGÄNSE“ zum 40-jährigen Jubiläum der Zugvögel folgende Zeilen geschrieben:

*Es war nicht nur für den 1. Vorsitzenden A. Völkel ein großer Tag. Der gesamte Verein empfand diese verdiente Ehrung als eine Auszeichnung und Bestätigung für sein Tun, so, wie es Arnold Völkel später sagte. Wer .....diese Dokumentation ..... aufmerksam liest, wird nachempfinden können, durch welche Höhen und Tiefen der Weg der ZUGVÖGEL führte und wie viel Geduld und Verständnis dazu gehören mussten, den einmal eingeschlagenen Pfad nicht zu verlassen. Allein kann niemand die Kraft aufbringen, aber in der Gemeinschaft ist alles möglich. Vielleicht liegt gerade darin auch der Grund für die vielen Freundschaften, die im Verlaufe der Jahre entstanden sind und bis heute Bestand haben, über alle Veränderungen der Zeit hinweg, aus dem gemeinsam Erlebten heraus unzerstörbar geworden.*

## **Die Tragik**

Im Verlaufe der Jahre 1966 und folgende machte sich auch zunehmend seine tückische Krankheit bemerkbar, die zu diesem Zeitpunkt auch von seinen jungen Weggefährten nicht in ihrem vollen Umfang erkannt wurde. Auch das Privatleben von Walter Sonneborn blieb weiterhin nicht davon verschont und viele seiner ehemaligen Weggefährten, auch aus früheren Jahren, wandten sich von ihm ab.

Ich habe das, wie bereits gesagt, damals nicht verstanden und mir ging die Treue zu diesem Mann, dem ich persönlich so viele Denkanstöße zu verdanken hatte, weit über seine Fehlritte hinaus. Ich konnte und wollte damals nicht verstehen, dass man so viele Jahre an der Seite eines Mannes gehen konnte, so ungeheuer tief beeindruckende gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen sammeln konnte um dann von heute auf morgen die Spur zu wechseln. Später jedoch erkannte auch ich, dass Walter Sonneborn nicht mehr in der Lage war, sein Leben verantwortlich zu organisieren, was vor allem seine junge Familie, seine Frau Luise und die beiden Töchter Birgit und Heike betraf. Mit einigen Freunden wie Dieter Hahn, Walter Strohmann und Heinz Hof versuchten wir in vielen persönlichen Gesprächen ihn von seinem verhängnisvollen Weg mit Alkohol abzubringen, vergebens. Wir waren damals in dem 3000-Seelen-Dorf auch nicht in der Lage zu erkennen, dass hier nur eine medizinische Indikation hätte wirksam helfen können und die so genannten Erwachsenen hielten sich einfach fern, wollten mit all diesen „unanständigen“ Sachen nichts zu tun haben. Hinzu kam, dass Walter Sonneborn sich im Verlaufe der Zeit, nachdem seine drei Buchfilialen bereits in Konkurs waren, bei vielen Menschen Geld geborgt und es nicht zurück gezahlt hatte. Das Drama war auch nicht mehr aufzuhalten, nachdem er von Ärzten erfahren hatte, dass seine Leber bereits stark angegriffen war. Er selbst war nicht mehr in der Lage, seinem Tun Einhalt zu gebieten.

Es grenzt schon fast an ein Wunder, dass er trotzdem in der Lage war, Reisen wie die nach Dänemark oder Tunesien bis ins kleinste Detail zu organisieren. Hier halfen ihm, wie gesagt, seine Fähigkeit und sein Gespür dafür, welche jungen Menschen mit Einzelaufgaben beauftragt werden konnten. Er verstand es immer wieder, den Ehrgeiz Einzelner geschickt für das Ganze, für die große Aufgabe, einzubinden.

Bevor auch der körperliche Verfall immer deutlicher sichtbar wurde, nahm Walter Sonneborn noch ein Pädagogik- und Philosophie-Studium an der Fachhochschule Siegen auf. Er wollte auch hier seine geistigen Ideen und Vorstellungen entwickeln und optimieren.

Im Sommer 1966 trat Walter Sonneborn aufgrund seiner fortgeschrittenen Krankheit auf Bitten seiner engsten Weggefährten von seinem Amt als 1. Vorsitzender zurück. Heinz Hof (†) übernahm zunächst kommissarisch diese Funktion. Nach dessen plötzlichem Tod im Jahre 1967 übernahm Arnold Völkel die Position und wurde später in der Jahreshauptversammlung in seinem Amt bestätigt.

Am 27. August 1969, vier Monate vor seinem Tod, schrieb mir Walter Sonneborn einen Brief, in dem er seine Reise mit Tochter Birgit in die Slowakei beschrieb. Er führte diese Reise im Zusammenhang mit seinem Studium durch und besuchte „alte“ Freunde, die, wie er schrieb „grau geworden sind wie ich“.

Sein Brief endete mit den Zeilen:

*Für heute möchte ich es mit diesen wenigen Äußerungen bewenden lassen, zumal ich am kommenden Montag in Weidenau in der Bismarschule mit dem Unterricht beginnen muss, für den noch einige Vorbereitungen notwendig sind. Gern hätte ich die Veranstaltung mit dem britischen Konsul besucht.*

*Für Planung, Vorbereitung und Durchführung der Fahrt wünsche ich alles Gute und Dir, Dorothea und Dirk senden meine Familie und ich freundliche Grüße*

Walter Sonneborn

Seinem Brief war noch ein Gedicht beigelegt „Böhmische Pforte“. Er hatte es während dieser Reise einem neuen Zyklus gewidmet: Liebe zu Land und Leuten 1969“. Es ist mir nicht bekannt, ob dieser Band seiner Gedichte noch veröffentlicht wurde.

## **Der Abschied**

Als Walter Sonneborn am 31. Dezember 1969 im Alter von 41 Jahren starb, hielten seine Weggefährten inne und gedachten seiner in dem Vereinsorgan WILDGÄNSE mit folgenden Worten:

*Walter Sonneborn ist tot.*

*" Keiner ist ohne Licht.  
Sorgt, dass es leuchtet! "*

*Am 31. Dezember 1969 starb Walter Sonneborn, 41 Jahre, Student, Buchhändler, Journalist, Sportsmann und ~ Freund der Jugend.*

*Was war, was ist uns dieser Mensch?*

*Student war Walter Sonneborn eigentlich Zeit seines Lebens, damals nannte er es anders: Er sagte einmal sinngemäß, daß er sich irgendwie immer und überall als Lehrling fühle und auf die se Weise stets bereit sei, sein Wissen zu bereichern, wobei er gleichzeitig die Aufgabe sah, dieses Wissen an die weiterzugeben, die es ihm gleichtaten. Schon in jungen Jahren, als Journalist, Sportler und später als Buchhändler schuf Walter Sonneborn die Grundlagen zur späteren Fähigkeit, junge Menschen für eine Sache zu begeistern und ihnen entscheidende Erlebnisse zu vermitteln Sein überragender Geist und seine dynamische Persönlichkeit, sowie seine tiefe Menschenkenntnis, gepaart mit besten pädagogischen und psychologischen Fähigkeiten, ließen ihn aus der Masse derer herausragen, die mit ihm gingen. So, wie er seine eigenen geistigen Fähigkeiten nie über schätzte, so sehr gefielen ihm diese Eigenschaften besonders an jungen Menschen Und wo es ihm möglich war, half er jungen Menschen dabei, ihr Leben zu gestalten, sei es nun in geistiger oder praktischer Hinsicht.*

*Manche von denen, die nun Abschied von ihm nahmen und ein Stück des Lebensweges mit ihm gehen konnten, verdanken Walter Sonneborn entscheidende Hinweise zur Überwindung von Lebensproblemen. Er führte Junge Menschen hinaus in andere Länder, damit sie erkennen sollten, wo die Aufgaben des Lebens liegen können. Er führte sie in sportliche Wettkämpfe und an Tausende von Gräbern, damit sie ihren Körper stählten und erfassten was die Vergangenheit gebracht hatte und wie Zukunft durch die Versöhnung der Völker über den Gräbern zu gestalten war. In Italien und Tunesien, in den skandinavischen Ländern und in Polen und zuletzt in der Tschechoslowakei sah Walter Sonneborn Aufgaben im zwischenmenschlichen Bereich, die er mit jungen Menschen zu bewältigen suchte. In all diesen Ländern ließ er Freunde zurück, die ihn und seine Arbeit achteten und verstanden.*

*Stellvertretend für sie alle in- und außerhalb Europas nehmen wir Abschied von einem Menschen, dem wir zu danken haben und dessen geistige Impulse uns in Zukunft weiterhin richtungsweisend sein werden.*

Eberhard Hoffmann

Sein Vermächtnis, jungen Menschen im Ausland die Gelegenheit zur Verständigung mit anderen Völkern zu ermöglichen, sollte in all den folgenden Jahren erfüllt werden.

Die ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V., die unter seiner Leitung unter damals recht spektakulären Umständen gegründet wurden, sind auch heute weiterhin aktiv, die Führung des Vereins hat im Laufe der Jahrzehnte oft gewechselt. Aber immer waren und sind es junge Leute geblieben, die die Geschicke des Vereins nach der alten Satzung, jedoch mit zeitgemäßen Vorgaben bestimmen. Als im Jahr 2003 der Verein sein 40-jähriges Jubiläum beging und viele „alte“ und naturgemäß mehr junge Mitglieder und Freunde erschienen, war der Name „Walter Sonneborn“ nicht selten mit einem Hauch von Wehmut bei vielen Gesprächen Gegenstand eindrucksvoller Erinnerungen. Natürlich hatte es seinerzeit zahlreiche Stimmen in Erndtebrück und Umgebung gegeben, die mehr oder weniger warnten vor dem Schritt der Verselbständigung zum Thema „Jugendarbeit und Jugendpflege“. Allen Unkenrufen zum Trotz setzte sich die Idee von Walter Sonneborn durch und mit ihr wuchs eine aktive, selbständige, selbstbewusste und unabhängige Jugendorganisation heran, deren Ansehen bis in diese Zeit gestiegen und permanent auf allen Ebenen sich großer Beliebtheit erfreut.

Vielleicht ist es dem einen oder anderen jungen Nachfolger gegeben, sich der Worte bewusst zu werden, die Walter Sonneborn gegen Ende des Jahres 1963 den Freunden, Mitarbeitern und Gönnern des Vereins im Rahmen ihrer guten Wünsche für das kommende Jahr in einem Faltblatt übermittelte:

*Was ferne funkelt .....*

*Wo uns die Nacht umdunkelt  
mit fahlem Schein,  
bleibt doch ein Stern, der funkelt,  
für uns allein.*

*Er ist hinaufgezogen  
aus Nacht zum Licht.  
Wir kennen seinen Borgen  
den Ursprung nicht.*

*Wir sehen sein Bemühen,  
das Ende ruht  
im Schoß von Tod und Blühen,  
und das ist gut.*

*Wo uns die Nacht umdunkelt,  
bleibt keine Nacht.  
Es ist, was ferne funkelt,  
uns zgedacht.*

*Walter Sonneborn*

## Das bleibt.....

### Das bleibt ....

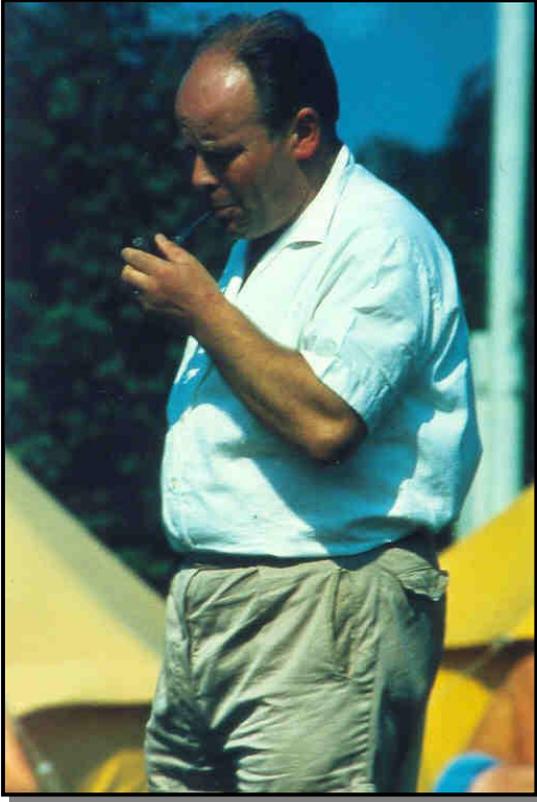
Das bleibt uns nach, wo immer wir auch waren:  
das Bild der Landschaft und der Menschen Ziel.  
Es ist gewiss nicht alles zu erfahren,  
und so ist etwas manchmal mehr als viel.

Und dieses Etwas gilt es zu erfassen,  
wenn in und um uns wilde Fröne wehen.  
Da heißt kein Fränken und kein Weiterlassen,  
was bleibt, muß auch in Fittchen bestehen.

Wo wir gewesen sind, wohin wir gehen,  
es bleibt uns Heimat jedes gute Ort.  
Und diese Fräten in der Welt zu mehrern,  
sei uns die Tat wertvoller als das Wort.

Kein höhnisch Spiel soll unser Frundensternen,  
kein altes Zopf, das Frönke Blüten weibt.  
Wir sind die Fräbenden, und wir betamen:  
uns was sich wandeln kann und reift, das bleibt!

Walter Fenneborn



:  
Walter Sonneborn (†), wie ihn alle kannten,  
nachdenklich und mit der unvermeidlichen Pfeife  
im Mund.

*43 Jahre nach Gründung des Jugendclubs ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V. am 10. Februar 1963, dokumentieren die vorstehenden Ausführungen nicht nur das Wirken von Walter Sonneborn in einem Zeitraum von nur 16 Jahren, sondern auch seinen leidvollen Abstieg. Sie spiegeln jedoch auch das eigene Erleben eines Jugendlichen wieder, der diese Zeilen auf Anregung seiner Freunde Christian Dannhauer und Arnold Völkel geschrieben hat. Ihnen habe ich zu danken. Zu danken habe ich auch einigen Freunden, die sich mit mir an viele gemeinsamen Erlebnisse erinnerten und mich in die Lage versetzten, diese Erinnerungen an einen Freund der Jugend niederzuschreiben.*

*Welchen Weg der von Walter Sonneborn und seinen jungen Freunden ins Leben gerufene Verein ZUGVÖGEL WITTGENSTEIN E.V. im Laufe dieser Zeit nahm, ist an anderer Stelle in der Broschüre „WILDGÄNSE“ dokumentiert, die anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Vereins im Herbst 2003 erschien.*

*Als Verfasser der Dokumentation, selbst einer der Vereinsgründer und langjähriger Chefredakteur der Vereinszeitschrift, hoffe ich, mit meinen Erinnerungen und Dokumentationen diejenigen zu erreichen, die von Anfang an mit dabei waren und sich trotz oder gerade wegen des von Walter Sonneborn gelebten Weges gern an gemeinsame Stationen mit ihm zurück erinnern.*

*Ich werde mich immer dankbar an einen guten Kameraden erinnern, dem ich viele Anstöße für mein Leben verdanke.*

*Dortmund, im Januar 2005*

*Eberhard Hoffmann*